

Inhaltsverzeichnis

1. EINLEITUNG.....	1
1.1 RELEVANZ DER THEMATIK.....	2
1.2 FORSCHUNGSMETHODIK UND AUFBAU DER ARBEIT	3
2. LEBENSBEWÄLTIGUNG	5
2.1 RELEVANTE ASPEKTE BEI DER LEBENSBEWÄLTIGUNG AUS EINER PSYCHOLOGISCHEN BETRACHTUNG.....	5
2.1.1 <i>Stress</i>	6
2.1.2 <i>Emotionen</i>	7
2.2 RELEVANTE ASPEKTE BEI DER LEBENSBEWÄLTIGUNG AUS EINER SOZIALPÄDAGOGISCHEN BETRACHTUNG	9
2.2.1 <i>Ressourcen</i>	10
2.2.2 <i>Risikofaktoren</i>	11
2.2.3 <i>Schutzfaktoren</i>	12
2.2.4 <i>Kompetenzen</i>	12
2.3 LEBENSBEWÄLTIGUNG UND KREATIVE MEDIEN/ KREATIVITÄT	13
3. KREATIVITÄT	15
3.1 DER GEIST DER KREATIVITÄT	16
3.1.1 <i>Alltagskreativität/ alltägliche Kreativität</i>	17
3.1.2 <i>Musikalische Kreativität</i>	18
3.1.3 <i>Kreativität im Werkbereich</i>	19
3.2 IMPROVISATION UND KREATIVITÄT	19
3.3 KREATIVITÄT FÖRDERN.....	22
4. BESCHREIBUNG DER ZIELGRUPPE.....	23
4.1 DEFINITION DER ZIELGRUPPE: (KINDER IM ALTER VON 8 – 12 JAHREN)	24
4.2 ENTWICKLUNGSPSYCHOLOGISCHE ERKENNTNISSE ZUR KINDHEITSPHASE UND ENTWICKLUNGSAUFGABEN DER ZIELGRUPPE.....	25
4.3 EINFLUSSFAKTOREN AUF DIE ENTWICKLUNG.....	26
4.4 LEBENSWELT DER ZIELGRUPPE	30
4.4.1 <i>Lebenswelt und Auswirkungen der geänderten Lebensbedingungen</i>	30
4.4.2 <i>Bedürfnisse</i>	34
5. KREATIVE MEDIEN UND IHRE BEDEUTUNG FÜR DIE SOZIALE ARBEIT	36
5.1 KREATIVE AKTIVITÄTEN IN DER SOZIALEN ARBEIT	36
5.1.1 <i>Musikalische Aktivitäten</i>	38
5.1.2 <i>Handwerkliche Aktivitäten</i>	40
5.2 ANLEITUNG MUSIKALISCH-HANDWERKLICHER ANGEBOTE	44
6. KREATIVITÄTSENTFALTUNG IM RAHMEN SOZIALER ARBEIT ALS UNTERSTÜTZUNG BEI DER LEBENSBEWÄLTIGUNG VON KINDERN	46
7. FAZIT	53
8. LITERATURVERZEICHNIS	55
9. EHRENWÖRTLICHE ERKLÄRUNG	59
Anhang	

Kurzfassung

Die vorliegende Bachelorarbeit „Inwieweit können Kinder durch Kreativitätsentfaltung, im Rahmen von musikalisch-handwerklichen Angeboten in der Sozialen Arbeit, bei der Lebensbewältigung unterstützt werden?“ geht der Frage nach, ob Kreativität als Unterstützung für die Lebensbewältigung der Kinder genutzt werden kann. Als kreative Methoden werden dabei musikalisch-handwerkliche Aktivitäten fokussiert, die durch ihre Transferwirkungen eine ganzheitliche Förderung der Kinder ermöglichen. Anhand einschlägiger Fachliteratur werden diese Wirkungen in Bezug auf Entwicklungsförderung und Bewältigungshandeln untersucht. Anhand der Betrachtung musikalisch-handwerklicher Aktivitäten und im Speziellen dem Angebot „Selbstbau von Klangerzeugern“ wird abschließend die Relevanz der Entfaltung von Kreativität mit ihren positiven Wirkungen auf die psychosoziale Handlungsfähigkeit der Kinder dargestellt.

Abstract

The present bachelor thesis „Inwieweit können Kinder durch Kreativitätsentfaltung, im Rahmen von musikalisch-handwerklichen Angeboten in der Sozialen Arbeit, bei der Lebensbewältigung unterstützt werden?“ deals with the question, whether creativity can be used for supporting the „coping of life“ of the kids. It will be focused the creative methods of musical and artisanal activities which make possible an holistic support for children through the transfer effects. With help of relevant literature will be analyzed the effects in reference of development promotion und coping. In consideration of these musical and artisanal activities, and particularly the offer „Selbstbau von Klangerzeugern“, finally will be represented the relevance of developing creativity for a psychosocial capacity to act for the children.

Vorwort

Der Beweggrund zur Thematik meiner Bachelorarbeit ist vor allem auf meine selbst erlebten Erfahrungen und Beobachtungen zurückzuführen, die mir wertvolle Einblicke in die „heilsame“ Kraft der Musik geschenkt haben. Als Kind eines musikalischen Haushaltes hatte ich das große Glück in einer instrumentalen Umgebung aufzuwachsen, auf die ich jederzeit zurückgreifen konnte. Die musikalische Leidenschaft meiner Mutter sprühte förmlich auf mich nieder und entfaltete ihre Kraft. So erlebte ich früh, welche Wirkung die Beschäftigung mit Musik und das aktive Musizieren auf mich hatten, und welche unterstützende Hilfe mir dies bot, bei der Be- und Verarbeitung von Erlebnissen, Gedanken und v.a. Emotionen. Die Musik wurde ein (überlebens-)wichtiger Bestandteil meines Lebens, der es mir ermöglichte besser die herausfordernden Situationen und Lebenslagen zu bestreiten und somit mein Leben gelingender zu bewältigen. Im weiteren Lebensverlauf konnte ich zudem beobachten, welche unglaubliche Wirkung die Musik bei meinem dementen Großvater und auch den Bewohner*innen seiner Wohngemeinschaft hatte. Wenn bekannte Lieder erklangen, wusste jeder wie der Text ging und sang kräftig mit. Außerdem holte die Musik längst verschollene Vergangenheitserinnerungen vor. Des Weiteren konnte auf non-verbale Weise kommuniziert werden, wenn keine Kraft mehr zur Kommunikation oder dem Öffnen der Augen möglich. Wenn mein Goldschätzle mein Klavierspiel hörte, schenkte er ein seliges Lächeln, denn er wusste ich bin da. *Ich möchte an dieser Stelle von ganzem Herzen meiner Mutter danken, dass Sie mir die Möglichkeit gegeben hat diese tiefe Liebe zur Musik aufbauen und mit Herzensfreude ausüben zu können. Und bei meinem Großvater, für diese letzten besonderen gemeinsamen Jahre, die voller Liebe und Herzenswärme waren. Ich trage euch immer ganz tief in meinem Herzen und schicke euch mit jedem Klang des Lebens und der Seele meine Liebe und Dankbarkeit.*

Durch meine Arbeit mit Kindern und Jugendlichen konnte ich zudem erfahren, wie die handwerkliche Eigentätigkeit zu Motivation und produktivem Handeln führte. Dadurch wurde bei vielen Kids Lust auf aktives Musizieren geschaffen, die sonst nur das passive Konsumieren von Musik vollzogen.

Es ist mir daher ein großes Anliegen im Rahmen dieser Arbeit aufzuzeigen, welche Relevanz das Miteinbeziehen musikalisch-handwerklicher Angebote zur KreativitätSENTFALTUNG im Rahmen der Sozialen Arbeit hat, um Kinder bei ihrer Lebensbewältigung zu unterstützen.

1. Einleitung

Unsere Welt ist im ständigen Wandel und die Geschwindigkeit der Veränderungen hat die letzten Jahre immer mehr zugelegt. Aufgrund technischer und wissenschaftlicher Möglichkeiten und den damit einhergehenden Entwicklungen steigen auch die Anforderungen einer notwendigen Anpassung, um noch Schritt halten zu können. Damit diese hochtechnisierte Leistungsgesellschaft bedient werden kann wird über das Heranziehen von „funktionstüchtigen“ Gesellschaftsmitgliedern ein großer Einschnitt in die Kindheit vollzogen. Dabei wird nicht beachtet, dass eine gesunde Kindheitsentwicklung eine wichtige Basis für den Lebensverlauf darstellt. Aufgrund der entwicklungsbedingten Veränderungen haben die Kinder schon viele Anforderungen zu bewältigen, die mit den gesellschaftlichen Entwicklungen als zusätzliche Belastungen für die Kinder spürbar werden. Die Digitalisierung der modernen Welt verlangt eine Aneignung und Ausführung von Wissen, die sich größtenteils über passive visuelle, akustische Reize und eintönige physische Handhabung kennzeichnet. Die Kinder werden mit einer Flut von Reizen überschüttet, die ohne körperliche Bewegung konsumiert werden und keine direkte Verbindung zur äußeren Welt schaffen. Der natürliche Drang der Kinder die Welt ästhetisch zu erfassen, wird somit schon in der wichtigen Entwicklungsphase umfassend eingeschränkt oder sogar verhindert. Die Annahme von Orff und Günther, dass die „leibseelische Einheit“ mit einem naturbedingten Gestaltungswillen und der Fähigkeit zur Selbstäußerung durch den Einfluss der Zivilisation verloren gehen und den Menschen daran hindert sich selbst auszudrücken, zeigt sich bestätigt (vgl. Kugler 2000, S.279). Dass diese Entwicklung sich negativ auf die Kinder auswirkt lässt sich anhand verschiedener Studien nachweisen, die einen Anstieg von psychischen Störungen für die letzten Jahre erfassten. Nach Steffen et al. ist die Anzahl der an psychischen Störungen leidenden Kinder und Jugendlichen von 23% im Jahr 2009 auf 28% im Jahr 2017 angestiegen (vgl. Versorgungsatlas Version 2/2019). Die BARMER erfasste für das Jahr 2019 im aktuellen Arztreport sogar einen Anstieg auf 104 % der Kinder und Jugendlichen, die in Deutschland in psychotherapeutischer Behandlung waren gegenüber dem Jahr 2009 (vgl. BARMER Arztreport 2021). Die Kinder benötigen Möglichkeiten, um die auf sie einwirkenden Anforderungen zu verarbeiten, damit die physische und psychische Gesundheit erhalten oder wieder hergestellt werden kann. Wenn ihnen diese Ausgleichsmöglichkeiten verwehrt werden, dann besteht ein höheres Risiko für anhaltende oder wiederkehrende psychische Störungen und weitere Entwicklungs- und Gesundheitsprobleme bis ins Erwachsenenalter (vgl. Versorgungsatlas Version 2/2019). Daraus ergibt sich nach Böhnisch eine sozialpädagogische Verantwortung für das Aufwachsen der Kinder (vgl. Böhnisch 2017, S. 84).

*„Sozialpädagogische Arbeit mit Kindern ist damit nicht nur entwicklungspädagogische und kinderkulturelle Arbeit, sondern auch schon erzieherische Hilfe zur Lebensbewältigung.“
(Böhnisch 2017, S. 84)*

Das Anliegen dieser Arbeit ist das Aufzeigen einer unterstützenden Wirkung bei der Lebensbewältigung der Kinder durch die Anwendung kreativer Angebote innerhalb der Sozialen Arbeit. Die Persönlichkeitsentwicklung der Kinder spielt eine entscheidende Rolle, damit die vielfältigen Anforderungen des Lebens bewältigt werden können. Damit eine gesunde Entwicklung möglich ist benötigen die Kinder eine Förderung der geistigen und körperlich aktiven Betätigung, um sich die Welt aneignen zu können. Die Anwendung von kreativen Methoden in der Sozialen Arbeit schafft über das eigene Erleben eine Verbindung von Körper, Geist und Seele und fördert somit die psychische und physische Gesundheit.

„Inwieweit können Kinder durch Kreativitätsentfaltung, im Rahmen von musikalisch-handwerklichen Angeboten in der Sozialen Arbeit, bei der Lebensbewältigung unterstützt werden?“

Für die Untersuchung der Fragestellung werden insbesondere die Erkenntnisse von Angeboten zum Selbstbau von Klangerzeugern hinzugezogen. Da sich anhand dieser musikalisch-handwerklichen Aktivitäten das wertvolle Wirkungsspektrum von 2 Bereichen entfaltet und gegenseitig bereichert, wird von einer entwicklungsförderlichen Wirkung ausgegangen. Durch die Zusammenführung der Erkenntnisse zur positiven Kindheitsentwicklung und der Kreativitätsentfaltung im Rahmen der Angebote zum Selbstbau von Klangerzeugern wird deren Unterstützungsfähigkeit für die Lebensbewältigung der Kinder dargestellt.

Die Thematik dieser Arbeit, die mit einer Bewusstmachung der Relevanz von Kreativitätsentfaltung einhergeht, die auf spielerische und künstlerische Weise die Handlungsfähigkeit der Kinder fördert, kann auch „als der Auftrag, sich einer auf Effizienz fixierten Welt und dem Diktat der Verwertbarkeit entgegenzustellen.“ (Tüpker 2019, S. 19) verstanden werden.

1.1 Relevanz der Thematik

Die Aktualität des Themas ergibt sich aus den Untersuchungen zur psychischen Gesundheit von Kindern, die einen Anstieg der Verhaltens- und Entwicklungsstörungen im Kindesalter aufweisen (vgl. Versorgungsatlas Version 2/2019, vgl. BARMER Arztreport 2021). Für eine gesunde Entwicklung der Kinder muss eine Verbindung zu ihrem Inneren wie auch zur Umwelt bestehen. Durch die moderne Leistungsgesellschaft und die zu erfüllenden Anforderungen wird aber schon

ab Eintritt in die Schule und damit in die Systemstrukturen früh ein Auflösen dieser Verbindung gefordert. Daher benötigen die Kinder Angebote, um diese Verbindungen erhalten und sich positiv entwickeln zu können. Die Anwendung kreativer Methoden in der Sozialen Arbeit unterstützt einerseits den ganzheitlichen Entwicklungsdrang und bietet andererseits einen uneingeschränkten Zugang. Ziel der Arbeit ist es, die Relevanz der Kreativitätsentfaltung im Rahmen musikalisch-handwerklicher Angebote in der Sozialen Arbeit aufzuzeigen für die frühzeitige Entwicklungsförderung, wie auch als präventive und interventive Maßnahmen für eine gelingende Lebensbewältigung der Kinder.

1.2 Forschungsmethodik und Aufbau der Arbeit

Die Methode Literaturarbeit wurde gewählt, weil aufgrund der Corona-Situation eine Durchführung des Forschungsprojektes „Selbstbau einer Klangkiste“ leider nicht möglich war. Daher wird anhand der Literaturarbeit ein Vergleich unterschiedlicher wissenschaftlicher Aussagen durchgeführt, um die Fragestellung zu beantworten.

Für die Untersuchung wurde eine umfangreiche Literaturrecherche durchgeführt, die mithilfe von Fachdatenbanken (WISO, Springer eBooks, Google Scholar), dem Regensburger Katalog wie auch einer gezielten Suche in den Bibliotheken stattfand.

Damit die fachliche Aussagekraft der Literatur gewährleistet werden konnte wurde auf die Kriterien der wissenschaftlichen Literatur geachtet. Die Autor*innen der verwendeten Fachliteratur sind dem Bereich der (Fach-)Wissenschaften zuzurechnen und eindeutig belegt. Die Arbeiten und Aufsätze der Verfasser*innen sind bei renommierten Verlagen veröffentlicht, die auf bestimmte Wissenschaftsgebiete spezialisiert sind. Die Inhalte der Werke sind neutral, übersichtlich strukturiert und nachprüfbar.

Für die Auswahl der Literatur erfolgte eine kritische Auseinandersetzung der unterschiedlichen Erkenntnisse und Aussagen der aufgeführten Wissenschaftler*innen im Hinblick auf die Fragestellung.

Aufbau der Arbeit

Die vorliegende Arbeit ist in 8 Kapitel gegliedert, die aufeinander aufbauend eine nachvollziehbare Argumentation zur Beantwortung der Fragestellung liefern. Zunächst wird in der Einleitung mit den Entwicklungsbedingungen der Kinder und Herausforderungen der modernen Zeit ein Überblick über Ausgangslage und Problemerkennntnis gegeben. Anhand einer

kurzen Beschreibung zur Gesundheitsbelastung und der nötigen Entwicklungsförderung der Kinder wird die Fragestellung herausgearbeitet.

Das zweite bis vierte Kapitel widmen sich dem theoretischen Hintergrund von Lebensbewältigung und Kreativität. Die ausführliche Auseinandersetzung der beiden Begrifflichkeiten ist von Bedeutung, um deren Wirkungseinfluss auf die Zielgruppe feststellen zu können. Das zweite Kapitel *Lebensbewältigung* betrachtet dabei sowohl aus psychologischer wie auch sozialpädagogischer Sicht verschiedenen Einflussfaktoren. Außerdem wird die Anwendung des Lebensbewältigungsmodells in Anlehnung an Böhnisch für die sozialpädagogische Praxis aufgezeigt. Im Anschluss wird die Bedeutung von Kreativität und Anwendung kreativer Medien für die Lebensbewältigung untersucht.

Im Fokus des dritten Kapitels *Kreativität* steht die förderliche Wirkung von Kreativität auf den Menschen. Nach einer definitorischen Annäherung des Begriffs werden anhand des alltäglichen, musikalischen und handwerklichen Bereichs die Existenz von Kreativität und deren Rolle als Ressource erläutert. Weiterhin wird der Zusammenhang von Improvisation und Kreativität dargelegt und die Wesenszüge von Improvisation dargestellt. Als zentraler Bestandteil des kreativen Angebots dieser Arbeit wird außerdem die wichtige Rolle von Improvisation als Methode in der Sozialen Arbeit erläutert.

Im vierten Kapitel *Beschreibung der Zielgruppe* wird zunächst eine Eingrenzung der Altersgruppe und die sozialrechtliche Grundlage der Zielgruppe beschrieben. Anschließend werden mögliche Einflussfaktoren durch Entwicklung und die geänderten Lebensbedingungen, wie auch die Bedürfnisse dieser Altersgruppe untersucht. Die dabei gewonnenen Erkenntnisse bilden die Grundlage für die folgende Analyse der kreativen Aktivitäten für ihre Bedeutung in der Sozialen Arbeit im fünften Kapitel.

Anhand wissenschaftlicher Erkenntnisse wird das Wirkungsspektrum aufgezeigt, dass über kreative Medien erreicht werden kann, und damit deren Potenzial für die Soziale Arbeit deutlich gemacht. In Eingrenzung auf die Bereiche Musik und Handwerk folgt eine genaue Untersuchung dieser Auswirkungen mit den individuellen und vielfältigen Entwicklungs- und Verarbeitungsprozessen, die über diese Aktivitäten gefördert werden können. Im Anschluss werden wichtige Bedingungen erläutert, die für eine erfolgreiche Anleitung des musikalisch-handwerklichen Angebots notwendig sind.

Das sechste Kapitel *Kreativitätsentfaltung im Rahmen Sozialer Arbeit als Unterstützung bei der Lebensbewältigung von Kindern* widmet sich unter Anwendung der vorab gewonnenen Erkenntnisse der Beantwortung der Forschungsfrage. Dabei wird anhand eines Projektangebots

zum „Selbstbau von Klangerzeugern“ aufgezeigt, wie die Transferwirkungen der handwerklich-musikalischen Aktivitäten die Kinder bei der Lebensbewältigung unterstützen können. Mit den Ergebnissen werden die entwicklungsförderlichen Auswirkungen der Kreativitätsentfaltung auf die Kinder aufgezeigt und deren Einsatz in der Sozialen Arbeit mit Kindern als wichtige Methode deutlich gemacht. Ein Fazit und kurzer Ausblick auf die zukünftige Rolle von kreativen Methoden in der Sozialen Arbeit beschließen die Arbeit.

2. Lebensbewältigung

Alle Menschen werden im Verlauf ihres Lebens mit unterschiedlichen Herausforderungen konfrontiert, die es zu bewältigen gilt. Dabei kann eine Unterscheidung der Belastungsfähigkeit festgestellt werden, die sich auf das gesamte Leben eines Individuums in entscheidendem Maße auswirkt. Die Wissenschaft versucht anhand verschiedener Erklärungsmodelle mögliche Ursachen für das unterschiedliche Bewältigungshandeln aufzuzeigen, damit individuelle Handlungsmöglichkeiten für eine positive Beeinflussung der Lebensbewältigung gefunden werden können.

2.1 Relevante Aspekte bei der Lebensbewältigung aus einer psychologischen Betrachtung

Unter *Bewältigung* wird vor allem das Handeln auf solche Ereignisse oder Situationen verstanden, die herausfordernd auf die handelnde Person wirken und somit als Belastung wahrgenommen werden (vgl. Richter 2000, S. 77). Für ein Bewältigungshandeln, dass mit einer Beschreibung des Umgangs negativer Gefühlszustände einhergeht, wird in der Wissenschaft auch der Begriff „Coping“ verwendet (vgl. Wild/Möller 2009, S. 209). Obwohl die Forschung zur Untersuchung der Folgen durch belastende Ereignisse und Situationen mit zahlreichen Konzept- und Theoriebildungen zum Bewältigungshandeln ein zentrales Anliegen von Wissenschaftsdisziplinen geworden ist, besteht nach Richter noch lückenhaftes Wissen darüber, welches Handeln in den verschiedenen Situationen der Betroffenen als Bewältigungshilfe dienen kann (vgl. Richter 2000, S.77). Dies deutet auf eine Ursache-Wirkungskette hin, die sich aufgrund verschiedener Faktoren individuell auf das Individuum auswirken kann.

Bei der *Lebensbewältigung* tritt als häufige Ursache das Phänomen Stress auf, dass auf die Bewältigungsfähigkeit von Menschen in besonderem Maße einwirkt. Zudem wird Stress auch als wesentlicher Faktor für Entstehung und Aufrechterhaltung psychischer Auffälligkeiten ausgemacht, weshalb die Stress- und Stressbewältigungsforschung versucht die

Bedingungsfaktoren zu erforschen, um angemessene Präventions- und Interventionsmaßnahmen zur Stressbewältigung erarbeiten zu können (vgl. Margraf/Schneider 2009, S. 618).

Es kann daher angenommen werden, dass Stress auch für die Lebensbewältigung eine nicht unerhebliche Rolle spielt, weshalb im Folgenden zunächst eine Untersuchung des Phänomens Stress erfolgt.

2.1.1 Stress

Der Mediziner Hans Selye vertritt die Position, dass der Organismus unspezifisch auf jede Art von Anforderungen mit Stress reagiert (vgl. Poppelreuter/Mierke 2018, S. 9). Seiner Auffassung nach kann sich Stress sowohl positiv (Eustress), wie auch negativ (Distress) durch die Anforderungen auf den Menschen auswirken. Dabei markieren Frenzel et al. den Alarmbereitschafts-Zustand, der den Organismus auf erhöhte Leistungsanforderungen einstellt (vgl. Wild/Möller 2020, S. 214).

Andere Betrachtungsweisen bezeichnen Stress als einen Reiz, wobei vor allem die auf eine Person einwirkenden Belastungen, auch Stressoren genannt, relevant sind (vgl. Poppelreuter/Mierke 2018, S. 9). Den Psychologen Beyer und Lohaus nach sind Stressoren kausal für ein Erleben von Anforderungen, die das vorhandene Potenzial zur Bewältigung dieser übersteigen (vgl. Beyer/Lohaus 2007, S. 11).

Lazarus wiederum hebt Stress als ein relationales Konzept hervor, bei dem die betroffene Person aufgefordert wird eine Balance herzustellen „zwischen Anforderungen und der Fähigkeit, mit diesen Anforderungen ohne zu hohe Kosten oder destruktive Folgen fertig zu werden“ (Lazarus 1981, S. 213, zitiert in: Margraf/Schneider 2009, S. 618). Die Person nimmt dabei mit der subjektiven Interpretation und ihren Bewältigungsfähigkeiten selbst die Bewertung der Situation vor (vgl. Beyer/Lohaus 2007, S. 21). In Lazarus transaktionalen Ansatz beeinflusst sich das Individuum wechselseitig mit den Anforderungen und den Handlungsfähigkeiten zur Bewältigung dieser selbst, wodurch die kognitive Bewertungsebene des Menschen miteinbezogen wird (vgl. Beyer/Lohaus 2007, S. 21).

Daraus ergibt sich, dass die Entstehung von Stress sich sowohl über Reaktionen des Organismus, über Stressoren, wie auch die kognitive Bewertungsebene des Individuums zeigen kann. Da sich die Entstehung von Stress auf das Verhalten des Individuums auswirkt, wird auch eine Korrelation auf das Bewältigungshandeln angenommen.

Stress und (Lebens-)Bewältigungshandeln

In der modernen Stressforschung hat sich insbesondere das transaktionale Stressbewältigungsmodell von Lazarus durchgesetzt, in dem neben den Stressoren auch die Subjektivität der bewältigungshandelnden Person im Wechselspiel mit der Umwelt betrachtet wird (vgl. Margraf/Schneider 2009, S. 618).

Lazarus und Launier markieren Coping als einen Prozess, der in „subjektiv bedeutsamen Situationen“ (Richter 2000, S. 78) zum Einsatz kommt und daher die subjektiven Bewältigungsprozesse im Fokus hat (vgl. ebd.). Dabei betonen sie, dass die Antwort auf die Situation mit negativen wie auch positiven Anforderungen einhergehen und somit keine Routine darstellen kann (vgl. ebd., S. 78). Rüger konstatiert dies als den interpretativen Charakter des Coping, da die Transaktion zwischen der Situation und dem Individuum auf kognitiven Prozessen, also den wertenden Wahrnehmungen, Gedanken und Schlussfolgerungen, fußt (vgl. ebd.). Daher kann das Bewältigungsverhalten nicht als Generalantwort auf bestimmte herausfordernde Situationen gelten, sondern ist immer in Abhängigkeit der handelnden Person mit ihren individuellen Möglichkeiten zum Bewältigungshandeln in der jeweiligen Situation zu betrachten.

Bei der subjektiven Wahrnehmung von Stress heben Frenzel et al. insbesondere die Emotion Angst hervor, die auftritt, wenn die Anforderungen der Umwelt die eigenen Fähigkeiten überfordern oder aber in Frage gestellt werden (vgl. Frenzel et al. 2020, S. 214). Damit weisen sie auf eine Korrelation von Coping und Emotionen hin, die im weiteren Verlauf untersucht wird.

2.1.2 Emotionen

Durch intensive Forschung konstatierte Darwin den Ausdruck von Emotionen als instinktiv und durch Erfahrung modifizierbar (vgl. Brandstätter/Otto 2009, S. 406). Zudem stellte er eine Einheitlichkeit von Emotionen fest, die sich über Kulturen und zum Teil auch Artgrenzen erstreckt und die Funktion der Kommunikation erfüllt, womit er die evolutionäre Emotionstheorie begründete (vgl. ebd.). Unterschiedliche Studien stützen Darwin's Annahme zur kommunikativen Funktion und dem Erkennen von Emotionen durch das Ausdrucksverhalten, unter Berücksichtigung kultureller Einflüsse, wie auch Geschlechter und deren großer Einfluss auf soziale Interaktionen (vgl. Merten 2009, S. 426f.). Merten stellt dabei fest, dass insbesondere die Mimik und die Stimme als Ausdrucksformen der Basisemotionen gelten, die am genauesten durch andere wiedererkannt werden können (vgl. ebd.).

In der evolutionären Psychologie werden Emotionen, neben Motivationen und Kognitionen, als integraler Bestandteil psychischer Mechanismen beschrieben (vgl. Brandstätter/Otto 2009, S. 409). Damit die Psyche weiß, was sie in welcher Situation zu tun hat, benötigt es laut Tooby und Cosmides übergeordnete Programme (vgl. ebd., S. 410). Dem Forscherpaar nach übernehmen die Emotionen dabei im Hintergrund die zentrale und anpassende Funktion der Koordinierung (vgl. ebd.).

Die moderne neuropsychologische Forschung geht heute von der Annahme aus, dass Gefühle durch Reize im zentralen Nervensystem hervorgebracht werden können, schließt aber ebenso die Möglichkeit der Emotionsentstehung mit ein, die durch periphere physiologische Reaktionen geschaffen wird (vgl. ebd., S. 412f.). Emotionen können somit als psychophysisches Reaktionsmuster beschrieben werden, das durch ein spezifisches Ereignis, wie zum Beispiel Angst, ausgelöst wird.

Außerdem findet nach Rothermund und Ede eine Regulierung der Kognition, Motivation und des Verhaltens durch die Emotionen statt, was sich auf das zielgerichtete Handeln auswirkt (vgl. Rothermund/Eder 2009, S. 675). Sie benennen dabei die Emotionsentstehung, die sich wechselseitig mit der emotionalen Handlungsregulation beeinflusst und markieren dabei insbesondere deren Auswirkung auf die individuellen Ziele und Handlungsmöglichkeiten (vgl. ebd.). Als besonderes Merkmal der emotionalen Handlungsregulation verweisen sie auf die Flexibilität, die eine Neubewertung der individuellen Wert- und Zielorientierungen ermöglicht. Des Weiteren führen sie eine Aktivierung abstrakter Handlungsimpulse an, die mit Berücksichtigung aktueller Erfordernisse und Handlungsmöglichkeiten durch die emotionale Verhaltenssteuerung erfolgt (vgl. ebd., S. 684). Die Forscher gehen davon aus, dass die emotionalen Zustände und die damit verbundenen kognitiven und physiologischen Veränderungen auf umfassende Weise an den Prozessen der Zielverfolgung und -anpassung wie auch der motivationalen Neuorientierung teilhaben (vgl. ebd.).

Zusammenfassend lässt sich sagen, dass die Wahrnehmung des individuellen Emotionsausdrucks von Menschen eine Aussagekraft über das Befinden hat und über die Emotionsregulation Einfluss auf das Bewältigungshandeln ausgeübt werden kann.

2.2 Relevante Aspekte bei der Lebensbewältigung aus einer sozialpädagogischen Betrachtung

Das in den 1980er Jahren erarbeitete Lebensbewältigungskonzept knüpft an das Bewältigungskonzept aus der Stressforschung an und überwindet dessen physiologisch-psychologische Begrenztheit (vgl. Stecklina/Wienforth 2020, S. 20f.).

Die Annahme aus der Stressforschung, dass der Mensch bei der Bewältigung von Stresszuständen die Wiedererlangung eines psychisch-physischen Gleichgewichts anstrebt, wird mit dem Streben nach psychosozialer und biografischer Handlungsfähigkeit im sozialpädagogischen Bewältigungskonzept gleichgestellt (vgl. Böhnisch 2001, S. 31f.). Nach Böhnisch meint Lebensbewältigung „das Streben nach psychosozialer Handlungsfähigkeit in kritischen Lebenskonstellationen“, womit vor allem Probleme und Ängste benannt werden, die es mitunter durch die Soziale Arbeit zu bearbeiten gilt (Stecklina/Wienforth 2020, S. 26).

Mit dem Konzept der Lebensbewältigung wird ein Werkzeug für die Soziale Arbeit zur Verfügung gestellt, mit dessen Hilfe das Verhalten von Menschen in kritischen Lebenskonstellationen nachvollziehbar werden soll. Durch einen Bezugsrahmen, der das Zusammenwirken sozialstruktureller und psychosozialer Einflüsse thematisiert, kann die Bewältigungsproblematik im Lebensbewältigungskonzept in ihrer Komplexität aufgeschlossen und das Betroffensein der Adressat*innen fokussiert werden (vgl. Böhnisch 2012, S. 223). Dabei steht die Verbindung der personalen Psychodynamik, den Bewältigungskulturen und modernen Prozessen der Vergesellschaftung mit dem psycho-physischem Gleichgewicht im Fokus (vgl. Stecklina/Wienforth 2020, S. 29).

Das Lebensbewältigungsmodell nach Böhnisch

Die moderne Welt bringt eine Vielfalt und Individualisierung der Lebensverhältnisse hervor, die eine Veränderung der sozialen Welt mit sich bringt. Dies erfordert von den Menschen eine ständige Anpassung bei der Auseinandersetzung mit psychosozialen Problemen und in sozialen Konflikten (vgl. Böhnisch 2001, S. 30). Der Umgang mit überall anzutreffenden Unsicherheiten und die Orientierung in einer sozial unüberschaubaren Gesellschaft markieren laut Böhnisch die Absicht der biografischen Handlungsfähigkeit mit dem Ziel, auf konstruktive Weise den Aufbau und die Gestaltung sozialer Bezüge von sich aus umsetzen zu können (vgl. Stecklina/Wienforth 2020, S. 27). Da durch die Handlungsfähigkeit des Individuums die eigene Biografie beeinflusst und die Orientierung in der Gesellschaft ermöglicht werden kann, benennt Böhnisch die (Wieder-)Erlangung dieser als die zentrale Absicht des Individuums (vgl. ebd., S. 27). Dabei

konstatiert er eine Unterscheidung der folgenden wahrgenommenen Dimensionen durch die Betroffenen (vgl. ebd.):

- Erfahrung des Selbstwertverlustes und Suche nach Wiedergewinnung dessen
- Erfahrung der sozialen Orientierungslosigkeit (sich nicht mehr zurecht-finden können) und die Suche nach dieser
- Erfahrung des fehlenden sozialen Rückhalts und Suche nach Halt, Unterstützung und Anerkennung
- Sehnsucht nach Normalisierung → Suche nach Möglichkeit, aus dem Stress der Handlungsunfähigkeit herauszukommen, um Gleichgewicht aus Handlungsfähigkeit und Integration herstellen zu können

Laut Böhnisch fördert das „erfolgreiche“ Handeln auch in herausfordernden Lebenssituationen die psychosoziale Fähigkeit und damit den Zustand psychischer Gesundheit. Dies führt zu der Frage, welche Einflussfaktoren und Umstände ausschlaggebend sind, damit psychisches (Wohl-)Befinden erlangt und erhalten werden kann.

Einflussfaktoren der Lebensbewältigung aus sozialpädagogischer Sicht

Seit den 1970er Jahren hat sich die Resilienzforschung der Frage angenommen, weshalb manche Menschen besser mit schwierigen Ereignissen umgehen können, obwohl eine ungünstige Ausgangssituation vorliegt. Die Untersuchungsergebnisse präsentieren unterschiedliche Faktoren, die Einfluss auf die Lebensbewältigung nehmen und somit als Indikatoren für psychisches Wohlbefinden im Leben dienen können.

2.2.1 Ressourcen

Meis benennt alle persönlichen Potenziale als Ressource, auf die in bestimmten Situationen zurückgegriffen werden kann. Dabei ist es unerheblich, ob diese materieller oder immaterieller Natur sind (vgl. Meis/Mies 2018, S.42). Als Motivation zur Nutzung der persönlichen (internalen) und sozialen (externalen) Ressourcen zählen die Bewältigung der Alltagsanforderungen, das Meistern von Entwicklungsaufgaben, die Bearbeitung kritischer Lebensereignisse und das Erreichen von Identitätszielen (vgl. Meis/Mies 2018, S. 43). Sie markiert zudem eine notwendige Aktivierung der eigenen Ressourcen, da deren Existenz vielen Menschen nicht bewusst ist (vgl. ebd.).

Resilienz

Resilienz beschreibt die Fähigkeit des konstruktiven Umgangs mit widrigen Lebensumständen und bezeichnet somit die psychische Widerstandskraft (vgl. Meis/Mies 2018, S. 41). Außerdem kann nach Hölzle über die Resilienz der Entwicklung psychischer und psychosozialer Störungen entgegengewirkt werden (vgl. Hölzle/Jansen 2009, S.75). Laut Meis gehört die Resilienz zur Kategorie der Ressourcen (vgl. Meis/Mies 2018, S. 41). Für deren Ausprägung sind die folgenden sieben Faktoren entscheidend (vgl. ebd.):

- Akzeptanz der eigenen Biografie
- Optimismus und Vertrauen auf Besserung
- Selbstwirksamkeit
- Übernahme von (Selbst-) Verantwortung
- Soziale Kontakte und Netzwerkorientierung
- Mögliche Aktivität und Lösungsorientierung
- Mut zur Veränderung

Rutter vertritt die Auffassung, dass eine Steigerung der Widerstandskraft sowohl durch das eigene aktive Handeln zur Problemlösung wie auch durch die Unterstützung und Anleitung anderer erfolgen kann (vgl. Richter 2000, S. 81). Kolip stützt diese Auffassung mit den Ergebnissen ihrer Untersuchung, bei der ein aktives Bewältigungsverhalten als entscheidend für die Regulierbarkeit einer Situation ausgemacht werden konnte (vgl. ebd.).

Außerdem konnte bei den Untersuchungen zur Resilienz aufgezeigt werden, dass es Risiko- und Schutzfaktoren gibt, die die Fähigkeit zum „erfolgreichen“ Bewältigungshandeln in schwierigen Situationen beeinflussen können.

2.2.2 Risikofaktoren

Junge-Hoffmeister definiert Risikofaktoren als Faktoren, die die Wahrscheinlichkeit des Auftretens einer Störung durch ein eintretendes Ereignis begünstigen können und veränderbar sind (vgl. Schneider/Margraf 2019, S. 950). Sie können dabei auf individueller, sozialer oder systemischer Ebene auftreten und bedingen sich oft gegenseitig (vgl. Bazyk/Arbesmann 2019, S. 22). So kann ein geringes Selbstbewusstsein auf individueller Ebene zu einer Ablehnungserfahrung durch andere und damit auch zu einer Isolation auf sozialer Ebene führen, was sich auf systemischer Ebene in Form von Schulversagen oder Arbeitslosigkeit bemerkbar machen kann (vgl. ebd.).

Da die Zielgruppe der Sozialen Arbeit häufig von mindestens einem der Risikofaktoren betroffen ist, kann die Feststellung dieser als erstes Anzeichen dienen, um über Hilfestellungen, Unterstützungs-, Präventions- und Interventionsmaßnahmen eine Veränderung zu bewirken.

2.2.3 Schutzfaktoren

Zu den Schutzfaktoren gehören nach Junge-Hoffmeister Faktoren, die die Wahrscheinlichkeit des Auftretens einer Störung vermindern oder ein positives Ergebnis begünstigen (vgl. Schneider/Margraf 2019, S. 950). Sie sind auf individueller, sozialer und systemischer Ebene vertreten und haben einen positiven Einfluss auf die Entwicklung, wie Emmy Werner über ihre KUAWEL-Studie aufzeigt (vgl. Huber 2019, S. 4). Werner belegt in ihrer 40-jährigen Langzeitstudie eine positive Entwicklungsbeeinflussung der Teilnehmer*innen durch verschiedene Schutzfaktoren, obwohl biologische und psychosoziale Risikofaktoren vorliegen (vgl. ebd.). Dabei ist nach Richter darauf zu achten, dass sich das Vorhandensein dieser Schutzfaktoren erst durch die Wirkung am Individuum bemerkbar macht und an deren individueller Art der Bewältigung und Kompensation von Belastungen (vgl. Richter 2005, S. 17).

Daraus ergibt sich als eine Aufgabe der Sozialen Arbeit die Generierung, Stärkung und Erhaltung von positiven Faktoren der Adressatinnen und Adressaten. Außerdem können über verschiedene Angebote auch Kompetenzen vermittelt werden, die sich positiv auf das Bewältigungshandeln auswirken.

2.2.4 Kompetenzen

Meis beschreibt Kompetenzen als personengebundene Fähigkeiten, die zur Bewerkstelligung innerer und Äußerer Anforderungen verhelfen (vgl. Meis/Mies 2018, S. 53). Sie unterscheidet dabei in *Schlüsselkompetenzen*, zu denen sie die Kreativität zählt, mit jenen Kenntnissen und Fähigkeiten, „die den Mitgliedern einer Gesellschaft ermöglichen, ein erfolgreiches und verantwortungsvolles Leben in sozialer und kultureller Teilhabe zu führen“ (ebd.) und „Soft Skills“, worunter *soziale* und *emotionale Kompetenzen* zählen (vgl. ebd.).

Als *Soziale Kompetenzen* gelten nach Kramer et al. zum Beispiel „Fähigkeiten, die dem Individuum helfen, seine persönlichen Ziele in sozialen Beziehungen zu anderen (v.a. Gleichaltrigen) aufrechtzuerhalten“ (Hasselhorn/Schneider 2007, S. 183).

Die Fähigkeit zum Erkennen und Verstehen der eigenen wie auch fremder Gefühle ordnen sie den *Emotionalen Kompetenzen* zu (vgl. Hasselhorn/Schneider 2007, S. 183).

Meis weist auf die unterschiedlichen Begriffsbeschreibungen hin und kritisiert dabei die Uneinigkeit darüber, welche Fähigkeiten als Schlüsselkompetenzen gelten. Außerdem hebt sie den problematischen Umstand hervor, wer denn ein „erfolgreiches“ Leben definiere (vgl. ebd., S. 54). So wie jedes Individuum unterschiedlich auf Belastungen und Herausforderungen reagiert wirken auch die Einflussfaktoren verschieden auf die Lebensbewältigung. Daher muss jeder Mensch als einzigartiges Individuum betrachtet werden, um die für ihn geeigneten individuellen Möglichkeiten des Bewältigungshandelns in Abhängigkeit der situativen und persönlichen Ausgangs- und Bedarfslage ausmachen zu können. Es kann daher kein allgemein gültiges Konzept für ein „erfolgreiches“ Leben geben.

Als individuelle Möglichkeiten stehen im Kontext dieser Arbeit vor allem persönliche Ressourcen und Kompetenzen im Fokus, die über kreative Aktivitäten gefördert werden können. Daher wird im Folgenden untersucht, ob ein Zusammenhang zwischen Lebensbewältigung und kreativen Medien bzw. allgemein der Kreativität besteht.

2.3 Lebensbewältigung und kreative Medien/ Kreativität

Der Entwicklungspsychologe Winnicott bezeichnet das Spiel des Kindes als Modell der kreativen Lebensbewältigung (vgl. Hölzle/ Jansen 2009, S. 82). Dadurch wird auf kreative Weise die innere Welt mit der äußeren verbunden und eine Bildung der inneren Strukturen gefördert (vgl. ebd.). Nach Meinung von Winnicott sind diese inneren Strukturen die Basis einer gesunden Entwicklung (vgl. ebd.). Auch Holm-Hodulla bezeichnet das Spiel und die Kreativität des Kindes als erforderliche Bewältigungsform, die zudem auch die Grundlage für das erwachsene Sinnerleben bildet (vgl. ebd.). „Der kreative und spielerische Umgang mit Lebensthemen, lebensgeschichtlichen Herausforderungen und Problemsituationen eröffnet neue Experimentierräume, bei denen sich die Individuen in verschiedenen Rollen als AkteurInnen, als Schöpfer oder als „HeldInnen“, d.h. als aktive Protagonisten erfahren können, die das Zepter des Handelns innehaben“ (Hölzle/Jansen 2009, S. 83). Hölzle und Jansen heben dabei insbesondere eine erfahrbare Stärkung des Kohärenzgefühls und einem Gefühl der Handhabbarkeit hervor (vgl. ebd.).

Unter Kapitel 2.3 wurde die Ressource Resilienz als psychische Widerstandskraft beschrieben, die Menschen zu konstruktivem Umgang mit widrigen Lebensumständen befähigt.

Meis ist der Auffassung, dass künstlerisch-ästhetische Medien in besonderer Weise für eine Förderung von Resilienz geeignet sind (vgl. Meis/Mies, S.41). Sie begründet dies einerseits mit dem spielerischen und experimentellen Charakter und andererseits mit dem gestalterischen

und gestaltenden Aspekt, welcher beim Umgang mit künstlerischen Materialien zur Geltung kommt (vgl. ebd., S. 21). Dabei beziehen die Prozesse und Tätigkeiten, die Sinne mit ein und können zielgruppenorientierte Schwerpunkte setzen (vgl. ebd.). Je nach Bedarf kann das Handeln dann eher ergebnisoffen oder ergebnisorientierter sein (vgl. ebd.).

Des Weiteren bezeichnet Meis *Kreativität* als (über)lebenswichtige Ressource für viele Menschen aus der Zielgruppe der Sozialen Arbeit. Sie erläutert dies anhand eines Beispiels: Wenn es zum Beispiel für Obdachlose oder arme Familien darum geht neue Strategien zu finden, um das Überleben zu sichern, dann können kreative Lösungen als Ressourcen Abhilfe schaffen (vgl. Meis/Mies 2018, S. 45). Diese Ansicht wird auch von Holm-Hodulla vertreten, der den Bedarf des Menschen, an einer dauernd wirkenden Kreativität, als eine Fähigkeit bezeichnet, die zum Überleben benötigt wird (vgl. Holm-Hodulla 2005, S. 9). Außerdem verweist Meis auf die aktuelle Bedeutung von Kreativität als menschliche Fähigkeit zur Problemlösung (vgl. Meis/Mies 2018, S. 46).

Damit die umfassende Wirkung von Kreativen Medien verdeutlicht werden kann, weist Hölzle auf Petzold und Orths Werk „Die neuen Kreativitätstherapien“ hin (vgl. Hölzle/ Jansen 2009, S. 83). Sie beschreiben sie die Besonderheiten der Arbeit mit kreativen Medien,

*„... die über die verbale Ebene hinaus die Welt der **Nonverbalität**, der Symbole, der Bilder ansprechen, die Ebenen des **Präverbalen** und **Transverbalen**, all dessen, was nicht mehr oder nur schwer noch in Worte zu fassen ist. Durch diese methodischen Ansätze und Medien wird nicht nur der Bereich des Affektiven, die Welt der Gefühle in besonderer Weise berührt und einbezogen, sondern auch der Bereich der Wahrnehmung und des leiblichen Ausdrucksvermögens“ (Petzold/Orth 2007a, S. 19 zit. in: Hölzle/ Jansen 2009, S. 83).*

Aus diesen Beispielen wird deutlich, dass kreative Medien und damit die Ressource Kreativität die Fähigkeit besitzen sich positiv auf das Verhalten und die Gefühle des Menschen auszuwirken. Wie zuvor beschrieben wurde können Emotionen durch kognitive und physiologische Veränderungen die Prozesse der Handlungsregulation beeinflussen. Daher wird nun untersucht, ob durch Kreativität die Emotionsregulation beeinflusst und damit auch Einfluss auf das eigene Bewältigungshandeln ausgeübt werden kann.

Nach Ansicht von Meis ermöglicht ein ästhetischer Umgang mit Materialien die Bewältigung von Emotionen (vgl. Meis/Mies 2018, S. 29). Diese Sichtweise wird auch von Hölzle vertreten, die diese non-verbale Be- und Verarbeitung durch kreative Medien sowohl auf Emotionen wie auch auf Themen bezieht (vgl. Hölzle/Jansen 2009, S. 83). Auch Wickel erkennt in kreativen Medien ein besonderes Potenzial für die Soziale Arbeit und verdeutlicht dies am Beispiel des Mediums Musik. Dabei untermalt er Hölzles Aussage über die Ausdrucksmöglichkeit des non-verbalen

Mitteilens (vgl. Hölzle/Jansen 2009, S. 281). Außerdem markiert er Musik als das emotional wirksamste ästhetische Kommunikationsmittel in der Kultur des Menschen (vgl. ebd.)

Dies Ergebnisse lassen auf einen bedeutenden Stellenwert von kreativem Handeln wie auch allgemein der Schlüsselkompetenz *Kreativität* bei der Lebensbewältigung des Menschen schließen. Damit die Relevanz der Entfaltung von Kreativität im Rahmen von kreativen Angeboten in der Sozialen Arbeit aufgezeigt werden kann wird zunächst das Potenzial von Kreativität untersucht.

3. Kreativität

„Kreativität ist die Fähigkeit, neue Zusammenhänge aufzuzeigen, bestehende Normen sinnvoll zu verändern und damit zur allgemeinen Problemlösung in der gesellschaftlichen Realität beizutragen.“ (Wollschläger 1972)

Der Begriff Kreativität stammt etymologisch (ursprünglich) aus der lateinischen Sprache und leitet sich ab von „*creare*“ (*erschaffen, verursachen, hervorbringen*); oder auch „*procreare*“ (*erzeugen, erschaffen, hervorbringen*) und „*recreate*“ (*wiederherstellen, wiederbeleben, erfrischen*) (vgl. Meis/ Mies 2018, S. 46). Das deutsche Wort „Kreativität“ wurde von dem englischen Wort „*creativity*“ übernommen und steht für schöpferisches Denken und Handeln (vgl. Meis/ Mies 2018, S. 45).

Obwohl die Verwendung des Wortes „Kreativität“ heute auf fast inflationäre Weise Anwendung findet, lässt sich auch 70 Jahre nach der Abschlussrede von Joy Paul Guilford im Jahr 1950 zur Kreativität als Forschungsgegenstand noch keine einheitliche Definition dafür finden (vgl. Witte/ Kahl 2009, S. 12). Der Psychologe präsentierte im Jahr 1950 mit dem „*divergent thinking*“ seine Ergebnisse über ein abweichendes Denken und begründete damit die moderne Kreativitätsforschung (vgl. Krampen 2019, S. 42).

Nach Ansicht der Kunst- und Kulturpädagogin Meis ist eine genaue Definition des Begriffes, aufgrund der andersartigen, Grenzen sprengenden und mehrdeutigen Charakteristik von Kreativität nicht möglich, ohne eine Einschränkung dieser Eigenschaften (vgl. Meis 2018, S. 46). Des Weiteren verweist sie auf die, je nach Anwendungsbereich, unterschiedliche Auslegung des Begriffes (vgl. ebd). In Anlehnung an Theunissen beschreibt Meis Kreativität in Verbindung zu kognitiven Prozessen und kreativen Leistungen für die Produzent*innen als neu, wertvoll, befriedigend und identitätsstiftend (vgl. Meis/Mies 2018, S. 45). Die ganzheitliche, sinnliche und zweckfreie Kreativität wird dagegen häufig als Fantasie bezeichnet (vgl. ebd.).

Aus wissenschaftlicher Sicht haben Ulmann und Csikszentmihaly die folgenden sieben Faktoren herausgearbeitet, die für die Feststellung von Kreativität herangezogen werden (vgl. Meis/Mies 2018, S. 47):

- Originalität: Finden von überraschenden und abweichenden Ideen und Lösungen
- Flexibilität: unkonventionelle Einstellungen auf Menschen, Situationen und neuen Wegen
- Sensitivität: empathisches Einfühlen und sensibler Umgang mit Materialien und Lösungen
- Fluktualität: schnelle Entwicklung vieler, neuer Ideen
- Komplexitätsreferenz: sich nicht mit einfachen Lösungen zufriedengeben
- Elaborationsfähigkeit: Durchhaltevermögen und Zielstrebigkeit
- Ambiguitätstoleranz: Aushalten und Wertschätzung von Andersartigkeit, unterschiedlichen Meinungen, Frustrationen und Mehrdeutigkeiten

Bei beispielhafter Verdeutlichung der einzelnen Faktoren fällt auf, dass Kreativität in vielen natürlichen Prozessen auftritt, ohne sich dessen bewusst zu sein. Für eine Untersuchung von Kreativität im Hinblick auf die Fragestellung ist eine offene und ganzheitliche Betrachtung relevant. Im Unterschied zu einem meist innovativen Verständnis von Kreativität im ökonomischen Bereich, liegt der Fokus von kreativen Prozessen in der Sozialen Arbeit vor allem bei der Wirkung auf das Individuum (vgl. ebd. S. 44).

Die Psychologin Marianne Soff verweist auf eine lange Tradition der regen Auseinandersetzung zu den Erscheinungen und Prozessen des kreativen Denkens und Handelns (vgl. Soff 2001, S. 186). Auf diese kann im Rahmen dieser Arbeit nicht näher eingegangen werden. Die Betrachtung von Kreativität beschränkt sich hier auf deren Einfluss, der von Natur aus auf den Menschen einwirkt.

3.1 Der Geist der Kreativität

Nach Meinung des Psychologen Pöppel und der Therapeutin Wagner lässt sich das „Phänomen“ Kreativität auf die natürlichen Prozesse der Biologie zurückführen. Mit dem Begriff „Homöostase“ beschreiben sie die Bildung einer Einheit durch die Natur, welche den biologischen Zusammenhang vermuten lässt (vgl. Pöppel/ Wagner 2012, S. 10). Dabei setzen sie das biologische Anstreben der Herstellung eines Gleichgewichts gleich mit dem Auffinden von Lösungen in Extremsituationen, worin für sie die „Kreativität“ besteht (vgl. ebd.). Die Forscher kommen zu dem Schluss, dass das Vorhandensein von Kreativität ein lebenswichtiges Mittel darstellt, um innere Balance zu erreichen (vgl. ebd., S. 11).

Bei Untersuchungen zu den Beeinflussungsfaktoren der Entwicklung von Kreativität konnte gezeigt werden, dass alles Lebendige aus biologischer Sicht durch ein Zusammenspiel zweier gegensätzlicher Kräfte charakterisiert ist (vgl. Holm-Hadulla 2017, S. 7; Holm-Hadulla 2011, S. 56). Nach Meinung des Psychotherapeuten Holm-Hadulla stellt das Zusammenspiel des subtilen Gehirns mit anderen Systemen die Grundlage dar für das strukturierte Handeln (vgl. ebd.). Dabei werden die Ereignisse der Innen- und Außenwelt wahrgenommen und interpretiert (vgl. ebd.). Er weist darauf hin, dass die Eigenschaft des dynamischen Austauschprozesses mit der Umwelt und den dadurch fortwährenden Formveränderungen und -entwicklungen oft ein Bestandteil der angewendeten Definition von Kreativität ist (vgl. Holm-Hadulla 2017, S. 7f.).

„Jeder Mensch ist kreativ“ verlautete Guilford in seiner Rede im Jahr 1950 und nach Pöppel und Wagner können die Menschen gar nicht anders als kreativ, da dies ein unbemerkter Prozess sei, um die eigenen Ziele zu erreichen (vgl. Pöppel/Wagner 2012, S. 11). Als Beispiel für Kreativität nennen sie die Suche nach einer Lösungsfindung im Alltag, wozu auch der Freizeitausgleich nach einer frustrierten Arbeit zählt (vgl. ebd. S. 11f). Die biologisch angelegte Kreativität realisiert, als Mittel zur Herstellung eines Gleichgewichts in allen Lebensbereichen, ein Lebensprinzip, das für die Erhaltung des menschlichen Wohlbefindens bedeutend ist (vgl. ebd. S. 12).

Es lässt sich daraus schließen, dass Kreativität ein lebenswichtiger Bestandteil des Menschen ist.

Damit die Fähigkeiten dieser Ressource als Unterstützung bei der Lebensbewältigung dargestellt werden können findet zunächst eine Beschreibung der alltäglichen, musikalischen und handwerklichen Kreativität statt. Diese 3 Bereiche sind nach Meinung der Autorin relevant, um die bedeutende Existenz von Kreativität aufzuzeigen.

3.1.1 Alltagskreativität/ alltägliche Kreativität

Die *Alltagskreativität* wird im Kontext dieser Arbeit erwähnt, um die bedeutende Existenz von Kreativität im alltäglichen Leben eines jeden Menschen aufzuzeigen.

Der Kunstpsychologe Schuster bezeichnet die Kreativität, die im alltäglichen Bereich zustande kommt als Alltagskreativität und verweist auf deren Kraft bei der Entwicklung unserer Kultur (vgl. Schuster 2016, Vorwort). Dabei markiert er die Beteiligung aller Menschen an dieser Entwicklung, die über Alltagskreativität, und oft ohne das Wissen der Beteiligten, passiert (vgl. ebd.). Laut Schuster kann die alltägliche Kreativität auch Frust auslösen, wenn die Selbsterwartungen nicht erreicht oder das Abwerten und Übersehen der kreativen Leistung durch das nahe Umfeld erlebt werden (vgl. S. 68f.). Dabei können Methoden und Techniken

helfen, sich unabhängig von der Meinung anderer zu machen und den Fokus wieder auf sich zu richten.

3.1.2 Musikalische Kreativität

Musikalische Kreativität meint im Verständnis dieser Arbeit das vielfältige musikalische Erleben und Explorieren, damit die eigene Kreativität entdeckt, erhalten, gefördert werden und somit eine umfassende Persönlichkeitsentwicklung stattfinden kann.

Der Begriff „Musikalische Kreativität“ wird dem Musikwissenschaftler Lothwesen nach als Oberbegriff genutzt, um sowohl ein, im psychologischen Sinn gemeintes, Fähigkeitskonzept zu bezeichnen, welches am Produkt orientiert ist, wie auch im philosophischen und kulturanthropologischen Sinn, zur Hervorhebung des menschlichen Strebens nach Entwicklung (vgl. Vogt et al 2014, S.187). Historisch betrachtet hat sich die Beschreibung des musikalischen Kreativitätsbegriffes laut Leman vom Konzept des „genialen“ Künstlers („romantic concept“), über das musiktechnologisch beeinflusste Konzept („rational concept“), zum erlernbaren musikalischen Verhalten („programatic concept“) hin entwickelt (vgl. ebd., S. 186).

Für den sozialwissenschaftlichen Bereich ist dabei insbesondere das pragmatische Konzept, mit der Beobachtung des Handelns, sowie dessen Verlauf und Resultate im musikalischen Kontext, von Bedeutung (vgl. ebd., S. 186f.). Die aktuelle Forschung hat eine Veränderung der Bedingungsfaktoren festgestellt, von den vorrangig individuellen, psychologischen und kognitiven zu den sozialen und kulturellen Bedingungen (vgl. ebd., S. 187).

Daraus ergibt sich ein möglicher Einfluss auf die musikalische Kreativität durch die Veränderungen der externen Bedingungen, was für die Soziale Arbeit von Bedeutung ist.

Wie im späteren Verlauf noch dargestellt wird, bietet das Medium Musik einen besonderen Zugang zur Kreativität und damit eine Möglichkeit zur Herstellung und Erhaltung des Inneren Gleichgewichts.

Mit der handwerklichen Gestaltung kann einerseits ein weiteres Medium zur Verfügung gestellt und andererseits eine kreative Umgebung geschaffen werden, die zur Eigentätigkeit anregt. Damit das Potenzial von handwerklichen Aktivitäten in der Sozialen Arbeit aufgezeigt werden kann folgt zunächst eine Beschreibung der Kreativität im (Hand)Werkbereich.

3.1.3 Kreativität im Werkbereich

Mit der Beschreibung von *Kreativität im Werkbereich* soll insbesondere auf die förderliche Wirkung von kreativen (Gestaltungs-)Arbeiten im handwerklichen Bereich aufmerksam gemacht werden. Die handwerkliche Gestaltung wird im Rahmen dieser Arbeit sowohl als kreatives Medium wie auch als Methode zur Umsetzung von Kreativität verstanden.

Die Kreativität im Werkbereich und deren Potenzial für die Soziale Arbeit wird im Hinblick auf die Fragestellung insbesondere anhand der Betrachtung des Werkstatt-Prinzips deutlich. Dabei wird durch die anregende Ausgestaltung eines Ortes, mit Material, welches für die gewählte Kunstform benötigt wird, inspiriert und Lust auf Ausprobieren und Experimentieren generiert (vgl. Meis 2018, S. 108). Die benötigten Materialien können, je nachdem wo das kreative Projekt umgesetzt wird und welche Ausstattungsmöglichkeiten dort gegeben sind, auch in Kooperation mit einer Holzwerkstatt oder mit Hilfe des „Kunst-Koffers“ bereitgestellt werden. Im Vordergrund stehen dabei die Eigentätigkeit und Selbstorganisation der Zielpersonen, die nur unterstützend durch Fachkräfte begleitet werden, falls dies erforderlich ist (vgl. ebd.).

Mit der Werkstatt-Methode wird vor allem die Prozessorientierung und der Erforschungscharakter fokussiert, denn „das handelnde, forschende, experimentelle Vorgehen und das selbstgesteuerte Planen und Entwickeln vom Vorhaben bis zum Ziel stehen im Mittelpunkt des (gestalterischen) Schaffensprozesses – oftmals unter Einbeziehung einer Vielfalt von Materialien und Techniken.“ (Meis/Mies 2018, S. 108)

Die genannten Ergebnisse zu den untersuchten Arten von Kreativität weisen alle auf wichtige individuelle Wirkungen für die Beteiligten hin. Für die Bearbeitung der Fragestellung spielt insbesondere die Methode der Improvisation eine zentrale Rolle. Diese dient als Ausgangsbasis für alle Kreativitätsformen, die in den musikalisch-handwerklichen Angeboten zur Anwendung kommen. Nach Meinung der Autorin beinhaltet die Improvisation viele wichtige Aspekte, die insbesondere in Verbindung mit kreativen Medien zur Geltung kommen. Daher wird im folgenden Abschnitt mit einer Beschreibung der wichtigsten Aspekte ein Verständnis für Improvisation geschaffen und eine Korrelation mit Kreativität untersucht.

3.2 Improvisation und Kreativität

Improvisation wird im Duden mit „Ohne Vorbereitung, aus dem Stegreif dargebotenes“ definiert (Duden zit. in: Figueroa-Dreher 2016). Diese Definition lässt auf einen großen Anwendungsbereich von Improvisation schließen. Die Fähigkeit zur Improvisation oder auch improvisiertem Handeln wird häufig auch bei Stellenangeboten genannt, um die Kompetenz des

flexiblen Handelns auf unvorhergesehene Situationen hervorzuheben. In der vorliegenden Arbeit wird der Begriff vor allem auf den musikalischen und handwerklichen Bereich bezogen.

Nach Schwabe ist die musikalische Improvisation ein gradueller Aneignungsprozess, bei dem durch die Erkundung des Klangmaterials, mit Selbstwirkung und Fremdwirkung, die eigenen musiksprachlichen Fähigkeiten entwickelt werden (vgl. Schwabe, S. 173). Zur Verdeutlichung führt er das Beispiel zum Erwerb des verbalen Sprechens an. Das verbale Sprechen wird über das praktische Ausprobieren und den Austausch mit Anderen allmählich angeeignet (vgl. ebd.). In Analogie zu seinem angeführten Beispiel bedarf auch die Improvisation der praktischen Ausführung, um sich diese als Ausdrucksform anzueignen.

Nach Wickel lässt sich die Methode der Improvisation besonders gut im Rahmen musikalischer Gruppen-Settings einsetzen (vgl. Wickel 2018, S. 139). Aufgrund des zwanglosen und offenen Charakters kann über eine lebendige, aufforderungsfreudige Motivation durch die Anleitung leicht eine Aktivierung der Teilnehmer*innen erfolgen, die sich dann wechselseitig kreativ herausfordern (vgl. ebd.). Außerdem wird durch das eigene Erkunden und im Zusammenspiel in der Gruppe auf lustvolle Weise ein Lernprozess in Gang gesetzt (vgl. ebd., S. 180). Des Weiteren hebt Wickel eine Förderung und Weiterentwicklung des gruppenspezifischen Prozesses hervor, der durch die ungebremste Eigenständigkeit der Improvisation und einer behutsamen pädagogischen Anleitung zustande kommt (vgl. Wickel 2018, S. 142).

Die Improvisation nutzt als Gestaltungsmaterial alles, was zu neuen Entdeckungen, zum Experimentieren und Erforschen einlädt (vgl. Schwabe 2019, S. 174). Daher sind keine Vorkenntnisse nötig, was insbesondere für die Zielgruppe der Sozialen Arbeit den Zugang erleichtert. Durch die musikalischen Entscheidungen, die innerhalb der Gruppenimprovisation getroffen werden, findet eine Förderung von komplexen Fähigkeiten der Improvisateur*innen statt.

Figueroa-Dreher weist auf Ingrid Monsons Studie „rhythm section“ hin, bei der die Musiker*innen als wichtigste Voraussetzung beim Improvisieren das Zuhören angeben (vgl. Figueroa-Dreher 2016, S. 36). Der unvorhersehbare Strom des musikalischen Handelns verlangt eine Aufmerksamkeit der Musizierenden und eine ständige Anpassung und Partizipation, damit eine „gelungene“ Improvisation gelingt (vgl. ebd.).

Schwabe markiert dabei die Wahrnehmung der Körpersprache der Teilnehmer*innen, die ein Kooperieren und schnelles aufeinander Reagieren ermöglicht (vgl. Schwabe 2019, S. 176). Des Weiteren führt er als Unterscheidung zu anderen Formen des Musizierens das Miteinbringen eigener Ideen, wie auch die Eingliederung dieser in ein Gruppengeschehen an (vgl. ebd., S. 178).

Schwabe und Kieseritzky vertreten die Ansicht, dass die Eigenschaften, die über die Improvisation gefördert werden, auf entscheidende Weise das alltägliche Leben prägen und somit Zielvorstellungen einer umfassenden Persönlichkeitserziehung sind (vgl. ebd., S. 173.).

Diese vielfältigen Kompetenzen lassen darauf schließen, dass die Improvisationsfähigkeit auch Einfluss auf die Handlungsfähigkeit ausüben kann.

Nach Norbert Jers kann durch die musikalische Improvisationsfähigkeit das spontane und flexible Handeln gefördert werden (vgl. Wickel 2018, S. 139). Allerdings fügt er seiner Aussage hinzu, dass trotz des Trainierens der Anpassungsfähigkeit an Variablen der Umwelt, durch den Miteinbezug der Mitspieler*innen in einer Gruppenimprovisation, kein zuverlässiger Transfer zu einer Alltagsbewältigung möglich ist (vgl. ebd.). Dies lässt sich nach Meinung der Autorin unter anderem auf die individuelle Wirkung von Musik zurückführen, worauf an späterer Stelle noch eingegangen wird.

Korrelation von Improvisation und Kreativität

Die Soziologin Figueroa-Dreher bezeichnet das Improvisieren, aufgrund der generativen Tätigkeit, als kreatives Handeln (vgl. Figueroa-Dreher 2016, S. 23). Sie verdeutlicht dies mit einer Erweiterung der Definition durch Reinhard Andreas, der die Improvisation als Musterbeispiel für kreative Musikalität nennt (vgl. ebd.). Durch das spontane, subjektiv gestaltende Erfinden und gleichzeitige Realisieren von Musik wird das Improvisieren zur produktiven Handlung (vgl.). Martin Pfeleiderer benennt zudem den schöpferischen Moment als Bestandteil des Improvisationsprozesses, womit er eine wesentliche Eigenschaft von Kreativität als bestätigt sieht (vgl. ebd.).

Die ungebremste Eigenständigkeit der Improvisation, die Wickel nennt, wird von Schwabe als kollektive Kreativität beschrieben, bei der das musikalische Ergebnis durch die Interaktion zwischen mehreren Personen entsteht (vgl. Schwabe 2019, S. 175).

„Aber auch auf eine andere Tatsache machen uns Improvisationsprozesse aufmerksam: Kreativität ist generell nicht das Ziel von Handeln, vielmehr ist sie als dessen „Nebenprodukt“ zu betrachten. So wie wir im künstlerischen oder im Alltagshandeln normalerweise nicht ständig versuchen, kreativ zu sein (obwohl wir es sind), (...).“ (Figueroa-Dreher 2012, S. 205).

Angesichts dieser Ergebnisse liegt die Schlussfolgerung nahe, dass Improvisation mit Kreativität korreliert. So wird im Kontext dieser Arbeit die Improvisation als relational mit der Kreativität

angenommen, die in wechselseitiger Interaktion einen entscheidenden Einfluss auf die Persönlichkeitsentwicklung und das Wohlbefinden des Menschen ausüben kann.

Schwabe, der Gründer und Leiter des Zentrums für improvisierte Musik und kreative Musikpädagogik (Exploratorium Berlin), hebt die große Relevanz der Förderung von kreativen Potenzialen bei Kindern und Jugendlichen hervor und stellt das nicht Berücksichtigen dieser als Missachtung ihrer Fähigkeiten fest (vgl. ebd.). Denn „Kreativität ist kostbar, es gilt sie wahrzunehmen, wertzuschätzen und zu entwickeln“ (Schwabe 2019, S. 174).

3.3 Kreativität fördern

Wie die vorherigen Ausführungen zeigen, kann Kreativität die Entwicklung von Fähigkeiten auf entscheidende Weise beeinflussen. Die Gehirnaktivitäten, die durch die kreativen Prozesse ausgelöst werden, fördern die Ausbildung komplexer Fähigkeiten. Daher kann über die Förderung von Kreativität die Entwicklung des Individuums auf entscheidende Weise unterstützt werden.

Die Psychologin Marianne Soff zieht aus ihrer Analyse zu den Bedingungen des kreativen Handelns das Fazit: „Kreativität lässt sich nicht erzwingen“ (vgl. Soff, S. 193). Als Voraussetzung für kreatives Handeln benennt sie das Schaffen von geeigneten Räumen und Bedingungen (vgl. Soff, S. 190). Dabei verweist sie auf den Psychologen Wolfgang Metzger, der die Vermeidung und Ausschaltung störender Randbedingungen als kausal erachtet, damit eine (kreative) Zielerreichung möglich wird (vgl. ebd.). Soff ist der Ansicht, dass es die Aufgabe der (Sozial-)Pädagogen, Therapeuten und Erzieher ist für die Gestaltung der Bedingungen zu sorgen, damit die Menschen der jeweiligen Zielgruppe ihre Kreativität entfalten können (vgl. ebd.).

Diese Ansicht wird von Hartmut von Hantig gestützt, der zudem auf die Verantwortung der Institutionen verweist, die für das Schaffen der Grundvoraussetzungen verantwortlich sind (vgl. Hantig von 2000, S. 42.). Damit ein Bewusstsein für Kreativität geschaffen und der Bedarf an notwendigen Rahmenbedingungen erkannt wird konstatiert er die Notwendigkeit öffentlichkeitswirksamer Projekte (vgl. ebd.). Als Beispiel für die Förderung von Kreativität führt er seine Übung „Aisthesis“ an. Diese Übung ist Bestandteil seines Unterrichts, damit die Kinder und junge Menschen das lustvolle Wahrnehmen und Gestalten erleben können (vgl. ebd. S. 43). Mit dieser Übung können die Teilnehmer*innen über Gegenstände ein kontrolliertes Hervorbringen von Wirkungen erleben (vgl. ebd.). Dabei wird durch das Sehen, Hören, Simulieren, Erproben und spielerische Verwandeln die Andersartigkeit von Kunst erfahrbar (Hentig Von 2000, S. 42f.).

Auch Csikszentmihalyi bezeichnet das Erleben von Neugier erweckenden (An-)Reizen als Voraussetzung für kreatives Verhalten (vgl. Csikszentmihalyi 2010, S. 24f.). Dadurch kann das schöpferische Potenzial gefördert werden, um folglich künftigen Herausforderungen mit Tatkraft und Selbstvertrauen zu begegnen (vgl. ebd.). Seiner Ansicht bildet die Nutzung von Kreativität eine Fähigkeit aus, die den Umgang mit herausfordernden Situationen erleichtert und als Botschaft an die soziale Umgebung weitergibt, „wie man Sinn und Freude im Chaos der Existenz findet“ (Csikszentmihalyi 2010, S. 37).

Angesichts der Ergebnisse des ersten und zweiten Kapitels liegt die Schlussfolgerung nahe, dass Kreativität einen entscheidenden Beitrag für das gelingende Bewältigungshandeln leisten kann.

Damit die Fragestellung zur unterstützenden Fähigkeit von Kreativitätsentfaltung bei der Lebensbewältigung bearbeitet werden kann muss die Zielgruppe genau betrachtet werden. Das Erfassen der Entwicklungsphase, Lebenswelt und Bedürfnisse der Kinder stellt eine Voraussetzung dar, um geeignete Maßnahmen im Kontext der Sozialen Arbeit erstellen zu können. Daher wird im Folgenden zunächst die Zielgruppe genau beschrieben, um im weiteren Verlauf die Einflussmöglichkeiten durch kreative Aktivitäten im Rahmen der Sozialen Arbeit auf die Kinder genau zu untersuchen.

4. Beschreibung der Zielgruppe

Die Zielgruppe dieser Arbeit sind Kinder im Alter von 8 – 12 Jahren, die im Rahmen der offenen Kinder- und Jugendarbeit wie auch mit gezielter Projektarbeit bei ihrer Entwicklung und Problembewältigung unterstützt werden sollen.

Die Selektion der Altersspanne erfolgte einerseits aufgrund der auf die Kinder einwirkenden endogenen und exogenen Veränderungen, die in dieser Zeit in besonderem Maße auf die Kinder einwirken. Andererseits wurde diese Altersspanne im Hinblick auf die Projektarbeit zum Selbstbau von Instrumenten, und insbesondere den Bau einer Klangkiste, ausgewählt.

Neben den psychologischen und physiologischen Veränderungen werden die Kinder in dieser Entwicklungsphase auch mit den Auswirkungen gesellschaftlicher Entwicklungen konfrontiert, die nach Ansicht der Autorin einen entscheidenden Einfluss auf die Entwicklung der Kinder haben. Die adressierten Kinder im Kontext der Sozialen Arbeit sind zudem häufig mit sozialgesellschaftlichen Problemen konfrontiert und durch schwierige oder konfliktbeladene Lebenshintergründe geprägt. Damit das Erleben und Verhalten der Kinder nachvollzogen

werden kann und mögliche Veränderungen bewirkt werden können sind verschiedene Entwicklungsbedingungen und Einflussfaktoren kausal (vgl. Rothgang/Bach 2015, S. 22).

Nachdem zunächst die sozialrechtliche Klärung der Altersgruppe erfolgt, werden Erkenntnisse zur Entwicklung und mögliche Einflussfaktoren der Zielgruppe dargestellt. Anschließend folgt eine Darstellung der Lebenswelt der Kinder mit den möglichen Auswirkungen der Lebensbedingungen und Bedürfnissen. Man muss dabei jedoch berücksichtigen, dass die Entwicklungsphasen und Veränderungen der Kinder nicht an bestimmten Altersübergängen fest gemacht werden können, und eine altersgerechte pädagogische Förderung daher immer individuell betrachtet werden muss.

4.1 Definition der Zielgruppe: (Kinder im Alter von 8 – 12 Jahren)

Die Zielgruppe umfasst Kinder im Sinne des §7 Abs. 1, Nr. 1 und §1 des SGB VIII, die noch nicht 14 Jahre alt sind und auf Grundlage des Kinder- und Jugendhilferechtsgesetzes (KJHG) ein Recht auf Erziehung, Elternverantwortung und Jugendhilfe haben - SGB VIII §1. Des Weiteren sollen die Kinder wie im §11 zur Jugendarbeit im SGB VIII geregelt, zur Selbstbestimmung befähigt und zu gesellschaftlicher Mitverantwortung und sozialen Engagement angeregt und hingeführt werden. Die Kinder und Jugendlichen sollen unter Berücksichtigung der individuellen Lebenswelt und Interessen mit angemessenen Angeboten bei der Persönlichkeitsentwicklung, Selbstbildung und kultureller Bildung gefördert und unterstützt werden. Zudem sollen die angebotenen Maßnahmen bei der Bildung der Identität und des Selbstkonzeptes unterstützen und sie ebenso nach §14 SGB 8 „(...) befähigen zu Kritikfähigkeit, Entscheidungsfähigkeit und Eigenverantwortlichkeit sowie zur Verantwortung gegenüber Mitmenschen führen (...).“ Dabei stehen vor allem Mitbestimmung und Partizipation im Vordergrund, die über Selbstwirksamkeit im sozialen Umfeld das Verantwortungsgefühl, Empathie und Toleranz fördern.

Damit die Auswirkungen gesellschaftlicher Entwicklungen auf die Lebensbedingungen der Zielgruppe erkannt werden können ist ein umfangreiches Wissen über die Lebenswelt der Betroffenen notwendig. Daher folgt im Anschluss eine genaue Betrachtung der Zielgruppe mit wichtigen Erkenntnissen zur Entwicklung, einer Beschreibung der Lebenswelt mit den möglichen Herausforderungen und Bedürfnissen.

4.2 Entwicklungspsychologische Erkenntnisse zur Kindheitsphase und Entwicklungsaufgaben der Zielgruppe

Da im Rahmen dieser Arbeit eine ausführliche Behandlung der Entwicklungspsychologie nicht möglich ist dienen die folgenden Ansätze und Erkenntnisse als Anregungen, um die zahlreichen Entwicklungseinflüsse und intraindividuellen und interindividuellen Veränderungen erfassen zu können.

Jean Piagets prägte mit seinem kognitiven Ansatz zum Verstehen der menschlichen Denkentwicklung die Entwicklungspsychologie und lieferte wichtige Erkenntnisse für die weitere Forschung.

„Er zeigt auf, wie das Kind durch seine aktive, selbstgesteuerte Auseinandersetzung mit der Realität schrittweise zu immer umfassenderen Erkenntnissen über die Wirklichkeit kommt.“ (Rothgang/Bach 2015, S. 53).

Piaget ist der Ansicht, dass „Dinge“ kausal sind für die Strukturen des Denkens und den sachbezogenen Weltzugang in der frühen Kindheit (vgl. Bosch 2017, S. 113). Wobei der Begriff „Dinge“ im Allgemeinen Sachen jeglicher Bereiche umfasst, ob musikalisch, künstlerisch oder auch alltäglich. Diese Sichtweise wird von Bosch gestützt, die die „Dinge“ als ausschlaggebenden Anreiz für die Entwicklung kognitiver Strukturen bezeichnet (vgl. ebd.). Damit diese wechselseitige Beziehung des Kindes mit den Dingen als konstruktive Aktivität erlebt wird bedarf es nach Piaget eine „intensive Förderung der operatorischen Aktivitäten des Individuums durch sozial-gesellschaftliche Wirkkräfte“ (vgl. Piaget zit. Nach Bugge 1997, S. 90).

Es lässt sich daraus schließen, dass Entwicklungsbedingungen geschaffen werden müssen, damit diese aktive, selbstgesteuerte Auseinandersetzung mit der Realität möglich wird.

Entwicklungsaufgaben

Dem psychoanalytischen Entwicklungsmodell von Freud nach besteht eine Aufgabe der 6-11 Jährigen vor allem im Ausbau der sozialen Beziehungen zu Gleichaltrigen (vgl. Rothgang/Bach 2015, S. 86).

Erikson kann bei seinen Untersuchungen zudem einen Einfluss der sozialen Bezüge auf die Entwicklung feststellen (vgl. ebd., S. 88). Dabei benennt er insbesondere die Bewältigung psychosozialer Krisen als kausal für die Entwicklung und den weiteren Lebensverlauf (vgl. ebd. S. 88f.). Dies betrifft insbesondere die Bewältigung der neuen Anforderungen durch die Schule (vgl. ebd., S. 91f.). Mit den zu lernenden Kulturtechniken wie Lesen, Schreiben und Rechnen, werden die Kinder mit Pflichten konfrontiert, die die anfängliche Lernfreude schnell zerstören können, wenn nicht durch die notwendige Unterstützung und Anerkennung gegengesteuert wird. Als mögliche Folgen konstatiert Erikson die Entstehung eines Minderwertigkeitsgefühls

und die Verhinderung des Erwerbs neuer Fertigkeiten, wenn der kindliche Fleiß nicht anerkannt und unterstützt wird (vgl. ebd., S. 91f.).

Diese Ansicht wird auch von Kramer et al. vertreten, die diese Krise auch als Konflikt zwischen Kompetenz (Fleiß) und Minderwertigkeitsgefühl bezeichnen (vgl. Kramer et al. 2007, S. 175). Sie bezeichnen insbesondere die Entwicklung eines positiven Selbstwertgefühls, wie auch eines positiven und realistischen Fähigkeitsselbstkonzepts als relevant für diese Entwicklungsphase (vgl. ebd.).

Als weitere Entwicklungsaufgaben der Kinder führt der Erziehungswissenschaftler Havighurst zudem eine positive Selbsteinstellung, Moral- und Wertentwicklung, Selbständigkeit wie auch Autonomie und die Entwicklung interpersoneller und intrapersoneller Kompetenzen im sozialen Raum auf (vgl. ebd.).

„Eine >Entwicklungsaufgabe< ist eine Aufgabe, die in oder zumindest ungefähr zu einem bestimmten Lebensabschnitt des Individuums entsteht, deren erfolgreiche Bewältigung zu dessen Glück und zum Erfolg bei späteren Aufgaben führt, während das Misslingen zu Unglücklichsein, zu Missbilligung durch die Gesellschaft und zu Schwierigkeiten mit späteren Aufgaben führt.“ (Havighurst, 1976, S. 2 zit. in: Rothgang/Bach 2015, S. 97).

Daraus ergibt sich, dass die Bewältigung von Entwicklungsaufgaben einen großen Einfluss auf die Persönlichkeit ausüben kann.

Neben den aufgeführten Erkenntnissen zur Entwicklung der Zielgruppe und den damit einhergehenden Entwicklungsaufgaben wirken zahlreiche Einflussfaktoren auf die Kinder ein. Die folgenden Faktoren basieren auf einem Entwicklungsverständnis, das nach Rothgang und Bach eine Vereinigung verschiedener Teilaspekte der unterschiedlichen Erklärungsansätze darstellt. Auf Grundlage dieses Entwicklungsverständnisses wird die Sichtweise vertreten, dass der Mensch sich „im Rahmen seiner biologisch vorgegebenen Möglichkeiten und beeinflusst durch die jeweils gegebenen Umweltbedingungen aktiv mit der Umwelt auseinandersetzt und verändernd auf sie einwirkt und von ihr wiederum verändert wird.“ (Rothgang/Bach 2015, S. 117).

4.3 Einflussfaktoren auf die Entwicklung

Auf der Grundlage dieses Entwicklungsverständnisses benennen Rothgang und Bach die Genetik, Reifungsprozesse, Lernen und die Selbststeuerung als Einflussfaktoren in der Entwicklung (vgl. ebd., S. 117).

Genetik

Durch die Forschung konnte eine Wechselwirkung zwischen genetischer Aktivität und den Umweltbedingungen festgestellt werden, wodurch Entwicklung als lebenslanger (epi-)genetischer Prozess betrachtet werden kann (vgl., ebd. S. 119f.).

Es kann daher angenommen werden, dass durch eine förderliche Umweltgestaltung auch die Voraussetzungen für eine positive Entwicklung geschaffen werden können (vgl., ebd. S. 122).

Reifungsprozesse

Mit Reifung wird nach Rothgang und Bach die Entwicklungsveränderung bezeichnet, die sich aufgrund endogener Faktoren im Lebensverlauf aller Menschen vollzieht (vgl. ebd., S. 123). Eine reifungsbedingte Veränderung kann nach Heckhausen angenommen werden, wenn universelles Verhalten, zeitlich begrenzt, schnell nachholbar und nicht umkehrbar auftritt (vgl. ebd., S. 123ff.).

Rothgang und Bach weisen auf eine untrennbare Relation von Reifung und Lernen hin, die gemeinsam auf die Entwicklung einwirken (vgl. ebd.) Dabei benennen sie spezifische Zeitabschnitte, in denen das Individuum leicht empfänglich für Umwelteinwirkungen ist (vgl. ebd.).

Die Relevanz der Zeitabschnitte wird auch von Anne Steinbach hervorgehoben. Im Rahmen ihrer Untersuchungen kommt sie zu der Erkenntnis, dass eine Aneignung von Lerndispositionen in der Kindheit relevant ist (vgl. Steinbach 2018, S. 228). Dabei verweist sie auf Einstellungen und motivationale Empfindungen, die während der Aneignung durch das Lernen in der Kindheit auftreten (vgl. ebd.). Steinbach kommt zu dem Ergebnis, dass diese Erfahrungen die Basis darstellen für eine mögliche Aneignung von Lerninhalten im späteren Lebensverlauf, wie auch für das Verhalten im Erwachsenenalter (vgl. ebd.).

Daher ist es wichtig den Einfluss von Faktoren, die die Entwicklung hemmen oder sogar schädigen können insbesondere in diesen Zeitabschnitten möglichst zu vermeiden und über positive Entwicklungs- und Lernanreize eine Förderung der Entwicklung zu unterstützen (vgl. ebd., S. 125f.).

Lernen

Neben den genetischen Einflüssen und Reifungsprozessen kann dem Lernen eine bedeutsame Rolle bei der menschlichen Entwicklung zugeordnet werden. Rothgang und Bach benennen

dabei das klassische und operante Konditionieren wie auch das Beobachtungslernen als entscheidende Formen (vgl. ebd., S. 127ff.).

Klassische Konditionierung

Bei der *klassischen Konditionierung* wird ein ursprünglich neutraler Reiz bei einem häufig gemeinsamen Auftreten mit bestimmten Ereignissen zu einem konditionierten Reiz (vgl. ebd.). Laut Rothgang und Bach ist die Ausbildung emotionaler Reaktionen bei bestimmten Umweltbedingungen unter anderem auf den Vorgang der klassischen Konditionierung zurückzuführen (vgl. ebd., S. 128). Sie sprechen der Konditionswirkung eine unterschiedliche Einflusstärke in den verschiedenen Lebensjahren (vgl. ebd.).

Daher ist das Wissen über die Grundprinzipien der klassischen Konditionierung insbesondere für die Soziale Arbeit bedeutend, damit das Verhalten der Adressat*innen in bestimmten Situationen besser analysiert und verstanden werden kann (vgl. ebd.).

Operante Konditionierung

Bei der *operanten Konditionierung* wird von einer Veränderung des Verhaltens ausgegangen, die aufgrund der aufgetretenen Konsequenzen durch spezifisches Verhalten erfolgt (vgl. ebd., S. 129). Dabei werden die Formen der positiven und negativen Verstärkung, wie auch Bestrafung durch aversive Reize und Verstärkerentzug unterschieden (vgl. ebd., S. 129ff.).

Rothgang und Bach benennen mit dem operanten Konditionieren zwar einen Erklärungsansatz für Erlebens- und Verhaltensänderungen im Lebensverlauf, merken aber zugleich an, dass dieser aufgrund der vielfältigen individuell unterschiedlichen Arten von Verstärker, nicht alle Verhaltensänderungen erklären kann (vgl. ebd., S. 134).

Die Relevanz der Erkenntnisse des Lernens durch Konditionierung sind für den Einsatz in der Sozialen Arbeit notwendig, um Adressat*innen über (An-)Reize zu einer Verhaltensänderung motivieren zu können (vgl. ebd.).

Während die Lernprinzipien der Konditionierung auf externe Reizsituationen zurückzuführen sind, findet das *Beobachtungslernen* durch innerpsychische Prozesse statt (vgl. ebd.)

Beobachtungslernen

Das Beobachtungslernen ist nach Bandura ein individueller Vorgang, bei dem eine mögliche Nachahmung, neben den aufmerksamkeitsregenden Eigenschaften des Modells, auch von den Einstellungen, Wahrnehmungs- und Deutungsmustern der beobachtenden Person wie auch von deren Fähigkeiten zur Wahrnehmung und Kognition abhängt (vgl. ebd., S.137f.).

Bosch verwendet dabei den Begriff Mimesis und weist auf die große Bedeutung der mimetischen Prozesse für das Lernen hin (vgl. Bosch 2017, S. 112). Durch die Prozesse der Mimesis werden Gestik, Mimik, Laut- und Sprachäußerungen, wie auch angemessene situative Handlungen des Alltages gelernt (vgl. Bosch 2017, S. 112). Sie markiert dabei einen gesellschaftsbildenden und entlastenden Charakter für den Menschen, denn „Mimesis beruht auf der menschlichen Fähigkeit zur Empathie und hat einen sozialen wie auch ästhetischen Charakter“ (Bosch 2017, S. 112).

Daraus ergibt sich eine zentrale Bedeutung dieser Lernform auch für die Soziale Arbeit. Für die Arbeit mit Kindern und Jugendlichen stellt das Wissen über das Beobachtungslernen eine Voraussetzung dar, um im Rahmen der Vorbildfunktion wichtige Werte und Regeln des sozialen Verhaltens zu vermitteln.

Selbststeuerung

Die *Selbststeuerung der Entwicklung* wird nach Rothgang und Bach durch die Mechanismen der primären und sekundären Kontrolle wie auch der Selektion und Kompensation bestimmt, deren Einsatz sich im Lebensalter verändert (vgl. ebd., S. 138ff.). Als mögliche Bedingungen für eine erfolgreiche Entwicklungssteuerung benennen Rothgang und Bach den Erhalt von Diversität, eine angemessene Zielselektion und das Management von positivem und negativem Transfer über Funktionsbereiche und Lebenslaufabschnitte (vgl. ebd., S. 142f.). Sie gehen folglich davon aus, dass eine erfolgreiche selbstgesteuerte Entwicklung möglicher wird über eine Wahl von Zielen, die spezifisch nicht zu eng eingegrenzt und sowohl dem Lebensalter angemessen wie auch den internalen und externalen Ressourcen nach im Möglichkeitsbereich des Individuums liegen.

Rothgang und Bach sehen genau darin die zentrale Aufgabe der Sozialen Arbeit, indem die Adressat*innen zur Kontrolle ihrer Entwicklung befähigt und dabei unterstützt werden, damit eine selbstbestimmte Lebensgestaltung (wieder) möglich ist (vgl. ebd., S. 143f.). Sie heben dabei den informierenden, beratenden und unterstützenden Charakter hervor, der nicht als Belehrung oder Vorgabe von Entwicklungszielen übermittelt werden darf (vgl. ebd., S. 144).

Dies kann einerseits durch eine unterstützende Beratung der Kinder erfolgen, indem erreichbar Pläne gestärkt werden und andererseits durch eine gezielte Aktivierung und Förderung von Ressourcen, die für geplante Vorhaben hilfreich sind.

4.4 Lebenswelt der Zielgruppe

Die *Lebenswelt* wird im Fachlexikon der Sozialen Arbeit als „die alltägliche Wirklichkeitserfahrung eines verlässlichen, soziale Sicherheit und Erwartbarkeit bietenden primären Handlungszusammenhangs (Familie, Nachbarschaft, Gemeinwesen, bestimmte Gruppen, Soziokulturelle Milieus usw.) bezeichnet“ (Fachlexikon der Sozialen Arbeit 2017, S. 549). Die Grundlage des sozialen Handelns wird durch gemeinsames Auslegen der geltenden sozialen Regeln, Strukturen und Abläufe innerhalb der *Lebenswelt* festgelegt (vgl. Fachlexikon der Sozialen Arbeit 2017, S. 549).

Anhand dieser Beschreibung wird schon die Komplexität sichtbar, die der Begriff mit sich bringt. Die *Lebenswelt* ist ein Konstrukt aus individueller Lebenssituation und Umgebung, wie auch Lebensform und Lebenslage des Menschen, in dem das Handeln (des Individuums) vollzogen wird.

Die Aufgabe der Sozialen Arbeit ist die Aktivierung von Ressourcen und/ oder das zur Verfügung stellen von geeigneten Hilfsangeboten, damit die Funktion der sozialen Lebensweltzusammenhänge erhalten oder wieder hergestellt werden kann (vgl. ebd., S. 549f.). Die Kinder im Kontext der Sozialen Arbeit sind oft von vielfältigen Problemlagen betroffen. Nach Böhnisch zeigen sich diese vor allem durch Selbstwert- und Anerkennungsstörungen, fehlenden psychosozialen Rückhalt, fehlender sozialer Orientierung wie auch durch antisoziales Verhalten (vgl. Böhnisch 2017, S. 87). Für die Erstellung geeigneter Interventionen ist daher das genaue Erfassen der individuellen Lebenswelt der Kinder wichtig.

4.4.1 Lebenswelt und Auswirkungen der geänderten Lebensbedingungen

Die *Lebenswelt* von Kindern ist geprägt durch unterschiedliche soziale Bedingungen und gesellschaftliche Faktoren, wie auch der Aufforderung aktiv an der Gestaltung ihres Lebens mitzuwirken. Durch die Individualisierung und gesellschaftlichen Entwicklungen ist, mit den Veränderungen der Familienstrukturen, Umweltbedingungen und Alltagseinflüsse, auch die Lebenswelt der Kinder erheblich in Mitleidenschaft gezogen worden (vgl. Meis/Mies 2018, S. 100). Die Lebenslage der Kinder wird von vielen verschiedenen Faktoren beeinflusst. Dazu zählen unter anderem der soziale Status der Eltern, der kulturelle Hintergrund, die Wohnregion

und das Geschlecht (vgl. Fuhs/Brand 2013, S. 92). Neben dem Lebensstil und der individuellen Lebensgestaltung des Elternhauses spielt auch die Familienform eine Rolle bei der Entwicklung der Kinder (vgl. ebd.).

Die Kinder werden daher neben den entwicklungsbedingten Veränderungen auch mit zahlreichen externen Herausforderungen konfrontiert, die ohne Unterstützung nur schwer zu bewältigen sind.

Auswirkungen der (geänderten) Lebensbedingungen

Böhnisch vertritt die Meinung, dass der soziale und kulturelle Beschleunigungsprozess wie auch das moderne Schulsystem eine besondere Herausforderung für die Kinder darstellen (vgl. Böhnisch 2001, S. 130). Zur Begründung führt er einerseits eine frühere und stärkere Separierung von der Familie an, andererseits die verfrühte und gleichzeitige Einwirkung vieler Reize (vgl. ebd.). Außerdem wird durch die neue Öffentlichkeit außerhalb der Familie wie auch in der Freizeit eine neue sozial-räumliche Orientierung durch die Kinder erforderlich (vgl. ebd.).

Dabei handelt es sich um eine weitreichende und folgenreiche Entwicklung. Das zeigt sich zum Beispiel daran, dass die Kinder durch die „neue“ Umgebung mit medialen Anreizen und einem Konsumverhalten konfrontiert werden, die nur schwer zu steuern sind (vgl. ebd., S. 131).

Nach Ansicht der Soziologin Bosch wirkt durch Wirtschaft und Werbung eine frühzeitige Konsumorientierung auf die Kinder ein (Bosch 2017, S. 121). Durch die vielfältigen Präsentationsmedien werden die Kinder früh mit erwachsenen Themen konfrontiert, die aufgrund ihrer ästhetischen Vermittlung, mit der visuellen Präsenz von Sexualität, Erotik und Gewalt, ein verfrühtes Ende der „geschützten“ Kindheit bewirken (vgl. ebd.). Außerdem weist Sie auf eine durch die Peergroup gesteuerte Selektion der technischen Möglichkeiten hin, die zahlreiche Folgen mit sich bringen kann (vgl. Bosch 2017, S. 119f.).

Die Annahme liegt nahe, dass diese technischen Möglichkeiten die Entwicklung der Kinder beeinflussen kann.

Bosch ist der Auffassung, dass durch die digitalen Möglichkeiten das Handlungspotenzial des Individuums erheblich beeinflusst wird (vgl. Bosch 2017, S. 120). Zur Begründung führt sie an, dass die unzähligen Möglichkeiten der virtuellen Welt eine neue Art „Kollektivität“ schaffen (vgl. ebd.). Dabei wird „die Welt mit ihren Informationen und ihren ästhetischen Erscheinungsformen“ (Bosch 2017, S. 120) direkt nach Hause gebracht.

Meis teilt die Auffassung von Bosch und weist zudem auf die Auswirkungen für die kindlichen Handlungsräume hin (vgl. ebd. S. 101). Die Kunst- und Kulturpädagogin ist der Meinung, dass die vermehrte Nutzung von digitalen Räumen die Entwicklung des kindlichen Orientierungssinns einschränkt (vgl. ebd.).

„Räume müssen in ihrer Unterschiedlichkeit in Bezug auf Größe, Höhe, Weite, Geräusche und Gerüche von Kindern mit allen Sinnen ganzkörperlich erlebt werden.“ (Meis/Mies 2018, S. 101).

Sie begründet das mit der zunehmenden Passivität, die über digitale Medien und eine veränderte Spielzeugindustrie gefördert wird (vgl. ebd. S.100f.). Das zeigt sich z.B. daran, dass die aktive Eigentätigkeit mit Planung, Bau und Experiment einer „Spielen auf Knopfdruck“-Mentalität gewichen ist (vgl. ebd.). Daraus ergibt sich ein Ausbleiben von Erfolgserlebnissen über die eigenen Leistungen (vgl. ebd.). Nach Ansicht von Meis bilden diese Erlebnisse die Basis für Selbstwertgefühl, Selbstwirksamkeit und Selbstbezug (vgl., S. 101). Das aktive Handeln stellt eine Voraussetzung dar, um sich einerseits der eigenen Fähigkeiten bewusst zu werden und andererseits auch darin üben zu können, wie Ausdauer und Scheitern bewältigt werden (vgl. ebd.).

Für die Soziologin Bosch ist es ein besonderes Anliegen, dass der Einfluss der virtuellen Welt, auf die Findung der eigenen Identität und auf das Selbstwertgefühl beachtet wird (vgl. Bosch 2017, S. 120). Sie stellt fest, dass die Kinder durch die entwicklungsphysiologisch bedingte, frühere Geschlechtsreife eine beschleunigte Auseinandersetzung mit Fragen nach der Selbstwert- und Identitätsfindung erfahren/erleben (vgl. ebd.). Die noch ungefestigte Identität der Kinder kann durch die Bewertungen im Netz beeinflusst werden (vgl. ebd.). Daher kann über die vermeintlich neue virtuelle Kollektivität ein nur schwer zu kontrollierender Einfluss auf die Entwicklung der Kinder angenommen werden (vgl. ebd.). Bosch ist der Meinung, dass die Manipulationsfähigkeit der virtuellen Welt stärker auf die Menschen einwirkt als die reale, materielle Welt (vgl. ebd.). Sie führt das auf die Verführungskraft der „zeichenhaft repräsentierten Symbolwelt“ zurück (vgl. ebd., S. 114). Infolgedessen wird über die digitale Manipulationsmöglichkeit der Emotionen die Beziehungsqualität in Mitleidenschaft gezogen und eine Abnahme des sozialen Austausches begünstigt (vgl. ebd., S. 117).

Die technischen Entwicklungen üben immer größeren Einfluss auf den Menschen aus, was Günter Anders schon in den 1980er feststellte:

„die Alltagswelt, mit der Menschen zu tun haben, in erster Linie eine Ding- und Apparatewelt ist, in der es auch Mitmenschen gibt; nicht eine Menschenwelt, in der es auch Dinge gibt und Apparate“ (Anders 1980, S.59f. zit. in: Bosch 2017, S. 118).

Daher sollte diese Entwicklung der technischen und gesellschaftlichen Veränderungen über geeignete Maßnahmen und Vorgehensweisen begleitet werden, um die „neuen“ Anforderungen kompensieren und im Sinne einer gesunden Entwicklung bewältigen zu können.

Daraus ergibt sich als Auftrag für die Soziale Arbeit in der Kinder- und Jugendhilfe auch das Schaffen geschützter Räume, damit die Krisen der Adoleszenz überstanden werden können. Dafür müssen nach Bosch Vorkehrungen und Vorsichtsmaßnahmen getroffen werden, damit der Schutz des Privaten und Subjektiven aufrechterhalten werden kann (vgl. Bosch 2017, S. 120f.).

Nach Ansicht von Meis sind neben den genannten Folgen für die Persönlichkeitsentwicklung und Identitätsfindung auch die Auswirkungen auf körperlicher und zeitlicher Ebene relevant (vgl. Meis/Mies 2018, S. 100). In Anlehnung an Scherer weist sie auf körperliche Konsequenzen hin, die in Folge der virtuellen Zeitbeschäftigung eintreten können (vgl. ebd., S. 101). Dabei betont sie den Rückgang des motorischen Leistungsvermögens bei Kindern, wodurch das ganzheitliche und leiblich-materielle Handeln eingeschränkt wird (vgl. ebd.). Hinzu kommt eine Durchtaktung der Zeit im Rahmen der Schulvorgaben, und zum Teil auch in der Freizeitgestaltung (vgl. ebd.). Dieser fremdbestimmte Einfluss führt nach Meis zu einer erheblichen Einschränkung der Eigentätigkeit der Kinder (vgl. ebd.).

Böhnisch teilt die Auffassung von Meis, indem er den Schuleintritt zwar als eine notwendige Strukturierung in das Leben der Kinder beschreibt, aber auch die damit einhergehenden Anforderungen zu Bedenken gibt (vgl. Böhnisch 2001, S. 124). Mit der Schulpflicht geht eine veränderte Tagesstruktur einher, die vollgepackt ist mit Pflichten und Anforderungen, die die Kinder erfüllen müssen, um ein funktionierendes Mitglied der Gesellschaft werden zu können (vgl. ebd.). Der Druck, der auf die Kinder ausgeübt wird, um am Ende des Schuljahres einem Bildungsziel zu entsprechen, dass durch unverständliche Zukunftsorientierung seine Berechtigung erfährt, muss laut Böhnisch kompensiert werden, um die Lebensbewältigung zu ermöglichen (vgl. ebd.).

Dieser Druck und Zwang, der durch Fremdbestimmung früh auf die Kinder einwirkt kann nach Meinung der Autorin in besonderem Maße dazu führen, dass die Kinder in andere (virtuelle) Welten flüchten möchten.

Darüber hinaus vermutet Bosch Auswirkungen auf die Persönlichkeitsentwicklung und sozialen Fähigkeiten durch den übermäßigen Besitz an Dingen und Spielzeugen von Kindern in den westlichen Industrieländern (vgl. Bosch 2017, S. 121). Dieser Überfluss führt zu einer Abnahme

von Wahrnehmung und Wertschätzung. Daraus ergibt sich außerdem eine oberflächliche, kurzweilige und achtlose Beschäftigung mit den Dingen (vgl. ebd.)

Angesichts dieser Ergebnisse liegt die Schlussfolgerung nahe, dass eine frühzeitige Entwicklungsförderung und Unterstützung der Kinder notwendig ist damit die zahlreichen Anforderungen und Auswirkungen bewältigt werden können. Damit eine förderliche Unterstützung im Kontext Sozialer Arbeit möglich ist müssen die individuellen Bedürfnisse der Kinder berücksichtigt werden.

4.4.2 Bedürfnisse

„Entscheidend ist, dass wir Erwachsenen umdenken: Wir müssen den Kindern mehr zutrauen und wir müssen wieder Bedingungen schaffen, damit Kinder frei, aber auch geschützt ihr altersgemäßes Kinderleben führen können“ (Enderlein 1998: 34).

Der Psychologe Maslow erstellte mit seiner Bedürfnispyramide eine Anordnung der menschlichen Bedürfnisse. Er ordnete dabei die Bedürfnisse in 5 Stufen an und setzte das Erfüllen der unteren Stufen voraus, bevor die nächste erreicht werden konnte. Obwohl seiner hierarchischen Erfüllung im Kontext dieser Arbeit nicht zugestimmt wird besteht kein Zweifel an der bedeutenden Existenz dieser Bedürfnisse. Die folgende Beschreibung beschränkt sich insbesondere auf soziale Bedürfnisse, Individualbedürfnisse und Bedürfnisse zu Selbstverwirklichung bzw. der Entfaltung der Persönlichkeit.

Bedürfnisse der Zielgruppe

Für die Kinder in dieser Altersphase ist der Austausch mit Gleichaltrigen und das Knüpfen sozialer Kontakte entscheidend. Darüber können sie soziale Anerkennung erfahren und die Entwicklung wichtiger sozialer und emotionaler Kompetenzen unterstützen. Des Weiteren benötigen sie Möglichkeiten auch außerhalb der Schule und Familie ihre Persönlichkeit entwickeln und die eigene Identität bilden zu können. Über die Angebote der sozialen Einrichtungen kann hierbei insbesondere für sozial benachteiligte Kinder eine Unterstützung geboten werden.

Nach Böhnisch gilt das Erschließen eigener Räume, das frei von den, durch die Erwachsenen auferlegten Funktionszwängen ist, als wesentliches Bedürfnis der Kinder (vgl. Böhnisch 2001, S. 131). Seiner Auffassung nach müssen die Kinder außerhalb der kontrollierten Wohnumgebung lernen wie mit Konflikten umgegangen werden kann (vgl. Böhnisch 2017, S. 89). Dafür benötigen sie Erlebnis- und Erfahrungsräume, die ohne Formungsdruck einen Übergang zur alltäglichen

sozial-räumlichen Umwelt schaffen (vgl. ebd.). Die sozialräumliche Aneignung wird von Böhnisch als wichtiger Aspekt für die Entwicklung des Selbstwertes angenommen (vgl. ebd., S. 111).

Meis weist außerdem auf das Bedürfnis der Kinder hin, selbst entscheiden und autonom handeln zu können. Nach Ansicht der Kunst- und Kulturpädagogin stellt dies eine Voraussetzung dar, damit sich das Selbstkonzept entwickeln kann (vgl. Meis 2018, S. 101).

Die Kindheitsforschung hat festgestellt, dass es für Kinder sehr wichtig ist, wie sie von ihrer sozialen Umwelt aufgenommen und anerkannt werden. Über die Rückmeldung aus dem sozialen Umfeld wird Achtung oder Abwertung erlebt, die sich maßgeblich auf die Kindesentwicklung auswirken kann (Schneider/Lindenberger 2012, S. 34). Schneider und Lindenberger verdeutlichen dies anhand der Studie von Coie & Dodge aus dem Jahr 1988. Dabei wurde festgestellt, dass Kinder, die soziale Anerkennung erfahren, eher eine höhere Kompetenz, bessere Deutung sozialer Signale und eine Fähigkeit zur Empathie aufweisen (vgl. Schneider/Lindenberger 2012, 228f.). Während abgelehnte Kinder vermehrt zu sozialer Ungeschicktheit, Aggressionsneigung und Einsamkeit neigen (vgl. ebd.).

Des Weiteren konnte durch Empirie festgestellt werden, dass eine authentische und wertschätzende Art von Eltern und Lehrern sich positiv auf die Entwicklung auswirkt (vgl. ebd.). Dabei zeigte sich insbesondere die Fähigkeit der Bezugspersonen zur Verbalisierung der eigenen Emotionen als relevant für die Kinder (vgl. ebd.) Außerdem kann nach Kramer et al. eine realistische Einschätzung der eigenen Kompetenzen gefördert werden, indem die Kinder eine individuelle und häufige Rückmeldung erhalten (vgl. Kramer et al. 2007, S. 176). Damit Kinder die an sie gestellten Anforderungen und Entscheidungen mit möglichen Konsequenzen auch nachvollziehen können ist es wichtig ihnen dies auf transparente und wertschätzende Weise zu vermitteln (vgl. Schneider/Lindenberger 2012, S. 225). Außerdem ist es für die Kinder wichtig, dass ihre Gefühle akzeptiert und sie ernst genommen werden (vgl. Kramer et al. 2007, S. 176).

Durch die Forschungsergebnisse der letzten Jahre kann laut Meis davon ausgegangen werden, dass Kinder von Geburt an in einen „Dialog mit der Welt treten“ (Meis/Mies 2018, S. 102f.)

„Sie tun dies akustisch, visuell, olfaktorisch(riechend), taktil (berührend, tastend, erfühlend), leiblich und mit ihrem Bewegungs- und Gleichgewichtssinn – also <asthetisch> (sinnlich, mit allen Sinnen).“ (Meis/Mies 2018, S. 103).

Durch das sinnliche Wahrnehmen findet ein aktiver Austausch statt, wodurch die Bildung von Fähigkeiten möglich wird, „mit deren Hilfe sie die Wirklichkeit erfassen, verstehen und zugleich gestalten“ (Meis/Mies 2018, S. 102f.), und der die Basis bildet für Selbst- und Fremdwahrnehmung (vgl. Meis/Mies 2018, S. 102f.). Daraus lässt sich schlussfolgern, dass die

Möglichkeit für eine sinnliche Wahrnehmung der Welt ein grundlegendes Bedürfnis der Kinder darstellt.

Im Anschluss wird die Bedeutung von kreativen Medien für die Soziale Arbeit behandelt. Dabei werden die musikalischen und handwerklichen Aktivitäten auf ihre Wirkung für eine unterstützende Lebensbewältigung der Kinder untersucht.

5. Kreative Medien und ihre Bedeutung für die Soziale Arbeit

Die Soziale Arbeit mit kreativen Medien arbeitet interdisziplinär und unter Verwendung der Erkenntnisse aus verschiedenen Wissensbereichen. Im Rahmen der musikalischen und handwerklichen Aktivitäten bildet das Wissen aus der Elementaren Musikpädagogik, Musik und Bewegung, wie auch der Rhythmik eine elementare Basis für die Praxis der Sozialen Arbeit. Dabei wird je nach Auftrag, Angebot und Zielgruppe auf die verschiedenen Inhalte zurückgegriffen, die als Basiswissen für die kreative Arbeit mit Kindern angenommen und daher im weiteren Verlauf nicht gesondert ausgewiesen werden.

5.1 Kreative Aktivitäten in der Sozialen Arbeit

*„Die Entwicklung einer eigenen Identität ist sicherlich die wichtigste schöpferische Aktivität eines Menschen und die Basis seiner kreativen Tätigkeit überhaupt“
(Günter Ammon 1974, zit. in: Gutjahr 1996, S.12)*

Kreative Aktivitäten werden im Kontext dieser Arbeit als prozessorientierte, kreative Handlungen verstanden, die eine Wahrnehmung aller Sinne fördern und über selbsttätige, aktive und gestaltende Tätigkeiten bei Angeboten der Sozialen Arbeit zur Anwendung kommen. Dabei stehen insbesondere die Prozesse und Aktivitäten im Mittelpunkt, die über spielerische, erforschende Weise eine Auseinandersetzung mit den kreativen Medien, den Materialien, wie auch der Umwelt ermöglichen.

Nach Meis kann die Entwicklungsunterstützung aufgrund fehlender Angebote häufig nur lückenhaft umgesetzt werden (vgl. Meis/mies 2018, S. 103). Die künstlerisch-ästhetische Arbeit bietet mit ihren Ausgleichs- und Entwicklungspotenzialen eine Möglichkeit die kindlichen Entwicklungsbedürfnisse zu ergänzen (vgl. ebd.).

Die Psychologin Christina Hölzle weist auf die Kreativität hin, die als Entwicklungsprinzip einen aktiven und passiven Aspekt beinhaltet (vgl. Hölzle/Jansen 2009, S. 81). Das bewusste Schaffen und Gestalten stellt demnach den aktiven Aspekt dar, während die Entfaltung der eigenen Person und das Wachsen lassen von unbewussten oder noch nicht bewussten Potentialen den passiven Aspekt präsentiert (vgl. ebd.).

Carl Rogers teilt die Auffassung von Hölzle über die Kreativität als Bestandteil der Entwicklung und betont dabei die innewohnende Kraft der Kreativität (vgl. ebd., S. 82). Er setzt „die Tendenz des Menschen, sich selbst zu verwirklichen, seine Potentialitäten zu entfalten“ (Hölzle/Jansen 2009, S. 82) mit der heilenden Kraft der Psychotherapie gleich (vgl. ebd., S. 82). Nach Rogers strebt der Organismus nach Aktivierung und Selbstförderung, was durch die Neigung zum Ausdruck aller Fähigkeiten deutlich wird (vgl. ebd.). Er folgert daraus, dass in allem organischen und menschlichen Leben ein Drang nach Ausdehnung, Entwicklung und Reifung besteht (vgl.).

„Diese Tendenz ist die primäre Motivation zur Kreativität, durch die der Organismus in seinem Streben, in umfassender Weise er selbst zu sein, neue Beziehungen mit der Umwelt aufnimmt“ (Rogers 1990/2007, S. 240/241, zitiert in: Hölzle/Jansen 2009, S. 82).

Die Arbeit mit kreativen Medien eignet sich besonders gut für die Arbeit mit Menschen, da Erinnerungen häufig in Verbindung mit Medien und Objekten oder Alltagsgegenständen unterschiedlichster Art bestehen (vgl. Hölzle/Jansen 2009, S. 80). Mit ihrer Fähigkeit für die Öffnung von Ausdrucksformen und Erlebnisräumen schaffen kreative Medien laut Hölzle eine Brücke zum Unbewussten (vgl. Hölzle/Jansen 2009, S. 83).

Nach Ansicht von Meis können die Selbstheilungskräfte über anregende Methoden mit Hilfe kreativer Medien aktiviert werden (vgl. Meis/Mies 2018, S. 105). Durch das Entdecken eigener Themen und Interessen, dem Forschen wie auch Auffinden von gestalterischen Lösungen und einer Auseinandersetzung mit dem Ergebnis können hochdifferenzierte Ich-Funktionen erzielt und gefördert werden (vgl. ebd.).

„Sie stehen im Sinne der Selbstbildung und Selbstwirksamkeit im Zentrum der künstlerischen Sozialarbeit: Vertraut wird auf die – heilende - Wirkung bei ihrer Entfaltung.“ (Meis/Mies 2018, S. 106).

Neben dem individuellen Erleben kann durch künstlerische Arbeit ein konstruktives Sozialverhalten gefördert werden, was deren Einsatz auch besonders für die Gruppenarbeit interessant macht (vgl. Meis/Mies 2018, S. 105). Bei der Auswahl angemessener, förderlicher Angebote steht die Stärkung und individuelle Entwicklung der Teilnehmer*innen im Vordergrund (vgl. Meis/Mies 2018, S. 105). Für die Selektion angemessener Methoden muss eine Berücksichtigung der möglichen Problemlagen und persönlichen Voraussetzungen der Kinder erfolgen (vgl. ebd. S. 105f.).

Kreative Angebote im Kontext Sozialer Arbeit können somit auch als Präventionsmaßnahmen dienen, um „die außerhalb des Individuums liegenden potenziellen Hindernisse frühzeitig zu benennen und zu beseitigen, die einer Bewältigung von Entwicklungsaufgaben entgegenstehen.“ (Rothgang/Bach 2015, S. 107).

Die Auswahl der Medienformen Musik und Handwerk erfolgte aufgrund ihres vielfältigen Wirkungsspektrum, dass insbesondere für die gewählte Zielgruppe eine große Bereicherung darstellen kann.

5.1.1 Musikalische Aktivitäten

Das kreative Medium „Musik“ ist als Kulturgut seit jeher in jeglichen Völkern und bei allen Altersgruppen vertreten. Laut Wickel wurden die ältesten Instrumente vor ungefähr 50.000 Jahren gefunden und weltweit sind bis zu 15.000 Musikkulturen bekannt (vgl. Hölzle/Jansen 2009, S. 281). Dies lässt eine bedeutende Existenz der Musik vermuten, die eine Kraft beherbergt, die den Menschen heilende Effekte vermitteln kann.

Bei musikalischen Aktivitäten spielt die oft geläufige Annahme der Grundvoraussetzung einer „Musikalität“ keine Rolle, vielmehr geht es darum sich mit Klängen zu beschäftigen und dem Explorieren mit Geräuschen freien Lauf zu lassen und dadurch Erfahrungen zu sammeln, die „die Entwicklung seiner Sinne, seiner Seele und seines Geistes fördern“ (Kreusch-Jacob 2002, S. 7).

Durch die Forschung konnte die sichere Erkenntnis der entwicklungsförderlichen Wirkung durch musikalische Aktivitäten gewonnen werden. Die Wissenschaft hat bei diesen Aktivitäten eine besondere Reizaktivierung für das reifende, sich um- und neuorientierende Zentralnervensystem, auch Neuroplastizität genannt, im Kindesalter festgestellt (vgl. Altenmüller 2018, S. 45). Nach Altenmüller zeigen sich die Veränderungen, die durch aktives und passives Musizieren ausgelöst werden über eine Verbesserung der Feinmotorik und der (überwiegend sprachbezogenen) kognitiven Fertigkeiten wie auch auditiver Mustererkennung (vgl. Altenmüller 2018, S. 43).

Des Weiteren benennt der Musikmediziner emotionale, interpersonelle und kreative Kompetenzen, die der förderlichen Wirkung durch ästhetische Medien zugeschrieben werden können und als entscheidende Gestaltungsfähigkeiten in der Gesellschaft zählen (vgl. ebd.).

Durch ästhetische Medien wird die Integration der verschiedenen Sinne (Hören, Fühlen, Sehen) unter emotionaler (meist positiver) Bewertung in Bewegungssteuerprogramme und folglich in Bewegungen umgesetzt (vgl. ebd., S. 34, S. 45). Durch die räumliche und zeitliche Strukturierung dieser Bewegungen wird die Entwicklung des Gehirns und somit das kindliche Lernen gefördert

wird (vgl. ebd., S. 34, S. 45). Außerdem erfolgt dadurch eine Förderung und Erweiterung der koordinativen Fertigkeiten, der sensomotorischen wie auch körpermotorische Fähigkeiten (vgl. ebd., S. 43). Altenmüller weist dabei auf die anspruchsvolle Integrationsfähigkeit des Menschen hin zur Synchronisierung bei verschiedenen Tempi (vgl. ebd., S. 45). Obwohl die Forschung noch nicht alle neurologischen Vorgänge ergründet hat, so gilt laut Altenmüller die Vernetzung nahezu aller Hirnareale durch aktives und passives Musizieren als bewiesen (vgl. ebd., S. 44).

Diese Ansicht wird von Erziehungswissenschaftler Hartmut von Hentig untermauert, der auf das Resultat des unvollständigen Menschen hinweist, wenn durch die nur „einseitige Ausbildung“ in der Schule, die über kreative Aktivitäten geförderte Verbindung beider Hirnhälften ausbleibt (vgl. Hentig Von 2000, S. 47). Außerdem muss laut Altenmüller die Relevanz von Zeitperioden beim Reifungsprozess des Gehirns beachtet werden, wodurch die Lernfähigkeit beeinflusst wird (vgl. Altenmüller 2018, S. 45).

Daraus ergibt sich eine hohe Relevanz für die frühzeitige Förderung der Kinder durch ästhetische Aktivitäten, damit das Ausleben aller Sinne ermöglicht und die Lernfähigkeit bestmöglich gefördert werden kann.

Des Weiteren weist Altenmüller auf notwendige Rahmenbedingungen hin, die für eine Entwicklungsförderung bedeutend sind (vgl. ebd., S. 46). Im Rahmen pädagogischer Arbeit mit musikalischen Aktivitäten kann die Lernfähigkeit gefördert werden durch folgende Faktoren (vgl. ebd.):

- motiviertes Lernklima,
- emotional positiv belegter Lerninhalt mit ausreichenden Wiederholungen wie auch Variationen,
- angemessene Reizdichte.

Laut Altenmüller sind diese Bedingungsfaktoren ausschlaggebend für eine Förderung der (gezielten) Aufmerksamkeit. Diese gezielte Aufmerksamkeit wird als Voraussetzung angenommen für die Lernfähigkeit und ein Glücksgefühl, das Csikszentmihalyi als Flow-Erlebnis beschreibt, und durch musikalisches Erleben ausgelöst wird (vgl. ebd., S. 46). Außerdem betont er die aus dem Augenblick schöpfende Fähigkeit der Musik zur emotionalen Kommunikation (vgl. ebd., S. 66f.). Durch das Musizieren wird die Möglichkeit erlangt seinem Inneren Ausdruck zu verleihen, welches sich „aus der Kraft und Vielfalt von inneren Bildern, aus der Feinheit der Wahrnehmung von Lebensphänomenen, aus guten und weniger guten Lebenserfahrungen“ zusammensetzt (Altenmüller 2018, S. 66f.).

Hinzu kommt eine körperliche Dimension, die im Zusammenhang mit Musik eine bedeutende Rolle spielt (vgl. Rüdiger 2018, S.130). Nach Ansicht von Wolfgang Rüdiger schafft die Musik eine spezielle Relation mit dem menschlichen Körper (vgl. ebd., S.131). Er hebt dabei die starke körperliche Komponente hervor, die zwischen Innenwelt und Außenwelt vermittelt (vgl. ebd.).

„Denn nur mit dem Körper erkundet der Mensch seine Umwelt und orientiert sich in ihr, kommuniziert und interagiert mit ihr.“ (Gruhn 2003b, 94 zitiert in: Rüdiger 2018, S.131).

Musik wirkt nahezu auf alle Menschen, was anhand psycho-physischer Reaktionen beim rezeptiven Musikerleben durch medizinische Messverfahren festgestellt werden konnte (vgl. Vogel 2001, S. 32).

Da Musik sowohl in rezeptiver wie auch aktiver Form auf vielfältige Weise auf den Menschen einwirkt kann sie als wertvolle Ressource zur Bewältigung von Herausforderungen angenommen werden und stellt somit für die Soziale Arbeit eine große Bereicherung dar. Durch die Anwendung des Mediums Musik können nach Plahl zudem folgende sozialpädagogische Zielsetzungen erreicht werden (vgl. Plahl 2018, S. 87):

- Erweiterung der sozialen und personalen Handlungsmöglichkeiten
- Verbesserung der Interaktion mit anderen Menschen
- Erweiterung der Ausdrucksmöglichkeiten
- Verbesserung der sozialen Integration und kulturelle Partizipation

Die interaktive, vielfältige Wirkungsweise von Musik zwischen der Psyche des Individuums und seiner Lebenswelt ermöglicht auf individuelle Art eine Bearbeitung von Themen, Situationen und Emotionen. In Verbindung mit handwerklicher Gestaltung kann dabei eine Ergänzung und Vertiefung der förderlichen Wirkungen stattfinden.

5.1.2 Handwerkliche Aktivitäten

Das Verständnis des Handwerksbegriffs im Rahmen dieser Arbeit basiert auf einer Werkerstellung durch Handarbeit, um den eigenen Ideen in Produkten schöpferisch Ausdruck zu verleihen, mithilfe manueller Fertigungsmethoden (vgl. Glasl et al. 2008, S. 7).

Die Suche nach und das Explorieren von Material mit den eigenen Händen wie auch die Überlegungen zum geplanten Vorhaben mit der Suche nach Lösungen, um dieses umzusetzen, fördern die Kreativität und deren Entfaltung (vgl. Kreuzsch-Jacob 2008, S. 8). Martini benennt dabei insbesondere das Begreifen und Durchschauen von Zusammenhängen (vgl. Martini 2017, S. 53), denn durch das (eigene) Erschaffen von „Dingen“ kann ein Wirkungszusammenhang

erlebt werden, der nach Ansicht von Pestalozzi erst durch die Verbindung mit praktischem Handeln zur Welterfahrung führt (vgl. Thesing 1999, S. 34).

Die von Pestalozzi prophezeite Abhängigkeit von unverständlichen technischen Systemen ist mit unserer digitalen Welt eingetreten, weshalb eine Förderung des Grundverständnisses für Funktionsweisen und die eigene Einflussnahme darauf von entscheidender Bedeutung ist für ein Erleben der eigenen Handlungsfähigkeit (vgl. ebd.). Nach Ansicht von Fröbel sind die wesentlichen Aufgaben der Kindeserziehung eine Förderung der Selbstentfaltung, Entwicklung der eigenen Art und der innersten Wesensfreiheit (vgl. Thesing 1999, S. 91).

Durch den Selbstbau von Instrumenten können die Wirkungen des handwerklichen und des musikalischen Charakters in Verbindung für die handelnde Person erfahrbar werden. Die selbsttätige Person erlebt neben der Strukturierung, zur Umsetzung individueller Vorstellungen unter Einsatz der persönlichen Mittel und Kräfte, wie aus einzelnen Teilen über geschaffene Verbindungen etwas klingendes Ganzes entstehen kann (vgl. Glasl et al. 2008, S. 8, vgl. Kreusch-Jacob 2008, S. 8).

Daher werden im Folgenden die Eigenschaften und förderlichen Wirkungen durch handwerkliche Aktivitäten am Beispiel des *Selbstbaus von Klangerzeugern/ Instrumenten* dargelegt, die nach Meinung der Autorin eine große Bereicherung für die Zielgruppe der Sozialen Arbeit darstellen können.

Selbstbau von Klangerzeugern/ Instrumenten

Selbstgebaute Instrumente sind nach Martini, „in Handarbeit individuell gefertigte Instrumente mit oft experimentellem Charakter“, die von Laien hergestellt werden (Martini 2004 in: Hartogh/Wickel 2004, S. 289).

Die ersten Erfahrungen zum Bau einfacher Geräuschinstrumente werden meist im Kindergarten schon gemacht und als Basteleien mit leicht zu beschaffenden Materialien umgesetzt. In der Schulzeit werden ein Instrumentenselbstbau und das Explorieren dessen dann kaum noch angeboten, da entweder notwendiges Wissen und/oder Motivation der Lehrkräfte nicht vorhanden ist, oder aber der Lehrplan keine Möglichkeit dafür bietet. Daher verlieren wir im Laufe des Erwachsenwerdens immer mehr den Blick für verschiedene Materialien und ihre Eigenschaften, dem Entfalten neuer Ideen und das Ausprobieren bis hin zu einem (neuen) individuellen Klangprodukt. Dabei sind die Erfahrungen, die durch den Eigenbau von Instrumenten oder einfacher Klangerzeuger ergeben von unschätzbarem (Selbst-)Wert für die Konstrukteur*innen.

Der Pädagoge Wilhelm Warskulat berichtet in seinem Buch „Instrumentbau aus Umweltmaterialien“ aus dem Jahr 1977 von elementaren Praxiserfahrungen. Diese Erkenntnisse haben nichts an Aktualität verloren. Nach Ansicht des Pädagogen werden durch den Selbstbau von Instrumenten mehrerer Zielsetzungen erfüllt (vgl. Warskulat 1977, S. 33). Dabei hebt er den besonderen Aufforderungscharakter hervor, der durch das neuartige, selbst entwickelte Instrument entsteht. Da keine klare Bedienungsanleitung existiert, die vorschreibt wie das Instrument zu handhaben und insbesondere zu spielen ist, werden zwanglos die Neugier und Experimentierfreude geweckt, die keine Vorgaben erfüllen müssen (vgl. ebd.). Des Weiteren konstatiert er durch den Selbstbau von Instrumenten folgende Eigenschaften (vgl. Warskulat 1977, S. 33f.):

- zielgruppengerecht
- das, in dem Augenblick gewollte und passende, Erfüllen einer bestimmten Aufgabe
- Umgebungsbezug, da Material aus der Umgebung der Zielgruppe entstammt
- kontaktfördernd (zu sich selbst, zu anderen, zu Werten)

Das Bauen eigener Klangerzeuger fördert vielfältige Kompetenzen, die neben den besonderen Klangerfahrungen auch eine innige Auseinandersetzung mit dem Baumaterial und seinen Eigenschaften erfordert. Der Kunstpädagoge Ulrich Martini bezeichnet diese Art der Erstellung, die mit dem „Untersuchen, Experimentieren und Hantieren einhergehen, als den sichersten, effektivsten und lustvollsten Weg, Zusammenhänge zu begreifen und zu durchschauen“ (vgl. Hartogh/Wickel 2004, S. 271).

Diese Ansicht wird auch von dem Musikpädagogen Wickel vertreten, der zudem auf die bedeutenden pädagogischen und musikalischen Chancen für die Teilnehmer*innen hinweist (vgl. Wickel 2018, S. 155). Durch die Selbstkonstruktion kann ein Kontextverstehen für Material, Herstellung, Spiel und Klang entstehen, dass auch zu einem Verständniszuwachs über die Konstruktion und Spielweise herkömmlicher Instrumente führen kann (vgl. ebd.). Daraus ergibt sich auch eine wertschätzende Haltung gegenüber dem Instrument (vgl. Wickel 2018, S. 155). Wickel begründet das mit der eigenen geistigen und körperlichen Energie, die in den Prozess der Herstellung einfließt (vgl. Wickel 2018, S. 155). Außerdem kann durch das eigene, selbsttätige Schaffen ein Gefühl der Wirksamkeit und Handhabbarkeit erlebt werden (vgl. ebd.). Das besondere Erlebnisgefühl, dass für die Teilnehmer*innen nach dem erfolgreichen Bau des Instrumentes erfahrbar wird stellt eine große Bereicherung dar (vgl. ebd.). Der Kunstpädagoge betont den besonderen Nutzen eines solchen Angebots, auch wenn die eigene Erstellung eines Klangerzeuger nicht allen gelingen wird (vgl. ebd.).

Diese Ansicht wird von Martini bekräftigt, indem er die positiven Auswirkungen auf die Konstrukteur*innen hervorhebt. Die Teilnehmer*innen erfahren über die Fähigkeit des eigenen Handelns ein Gefühl von Stolz und Freude über das selbsterstellte Klangergebnis und sammeln dabei zahlreiche Erfahrungen (vgl. Martini 2004, S. 272).

„Hier können sich Freude an Musik gegenseitig steigern und weiterbringen, denn das handwerkliche Ergebnis ermöglicht neue musikalische Erfahrungen, und musikalische Erkundungen regen wiederum zu weiteren handwerklichen Erfindungen und Verfeinerungen an“ (Martini 2004, S. 272).

Im Kontext der Sozialen Arbeit wird der Selbstbau von Klangerzeugern meist unter Anleitung in einer Gruppe stattfinden (vgl. Wickel 2018, S. 154f.). Dabei werden durch gegenseitige Unterstützung in handwerklichen Bereichen wie auch in der gemeinsamen musikalischen „Erforschung“ zahlreiche soziale Kompetenzen gefördert und ein Wir-Gefühl erlebt (vgl. ebd.). Wickel weist dabei auf ein notwendiges Durchhaltevermögen wie auch Geduld und Konzentration hin, die für den Selbstbau von Klangerzeugern erforderlich sind. Martini teilt die Auffassung von Wickel und ergänzt diese, indem er aus seinen Praxiserfahrungen berichtet, „dass nur wirkliches Interesse und eigener Antrieb es schaffen, Menschen für eine Sache zu begeistern und zu gewinnen“ (Martini 2004, S. 272). Mit seiner Aussage bezieht er sich neben der intrinsischen Motivation der Konstrukteur*innen auch auf die Haltung der anzuleitenden Fachkraft, die für eine „erfolgreiche“ Umsetzung des Selbstbau-Angebots entscheidend ist (vgl. ebd.). Außerdem weist er darauf hin, dass Menschen auch die Chance bekommen müssen, „Neues kennen zu lernen und sich damit auseinander setzen zu dürfen“ (vgl. ebd.). Bei der zeitlichen Planung eines Angebots zum Selbstbau eines Klangerzeugers ist wichtig, dass genug Zeit bleibt, damit dem Instrument durch das Spielen dessen zu seiner Stimme verholphen werden kann (vgl. ebd. S. 273.).

Durch musikalisch-handwerkliche Angebote wird die Relevanz der interdisziplinären Arbeit deutlich, „denn erst in Zusammenführung erschließen sich in besonderer Weise eine Reihe grundlegender Erfahrungen, die eine Bereicherung für beide Bereiche sind und obendrein zeigen, dass Fächergrenzen immer wieder eine künstliche Grenzziehung sind, die einen natürlichen Sachverhalt zerteilen.“ (vgl. ebd.).

Damit das Interesse der Zielgruppe für ein kreatives Angebot geweckt und erhalten werden kann sind neben den förderlichen Rahmenbedingungen auch zahlreiche Eigenschaften und Kompetenzen der anzuleitenden Fachkraft entscheidend, die im Folgenden aufgeführt werden.

5.2 Anleitung musikalisch-handwerklicher Angebote

Bei der Anleitung musikalisch-handwerklicher Angebote fließen Kenntnisse aus verschiedenen Wissensbereichen ein, die sich immer an der individuellen Bedarfslage der Teilnehmer*innen orientieren müssen. Es werden Ansätze aus der elementaren Musikpädagogik, Rhythmik, wie auch Musik und Bewegung einfließen, die abhängig vom Angebot, Zielgruppe, Bedürfnisse und sozialpädagogischen Zielsetzungen zur Anwendung kommen. Daher stellen die folgenden Ausführungen nur mögliche Aspekte dar und erheben keinen Anspruch auf Vollständigkeit.

Bei der musikalisch-handwerklichen Arbeit mit Kindern sind neben dem sozialpädagogischen Fachwissen auch gute Kenntnisse über die verwendeten Medien und Materialien wichtig, damit professionelle Soziale Arbeit umgesetzt werden kann. Falls die Anleitung nicht über dementsprechende (Zusatz)Qualifikationen verfügt, muss vor der Umsetzung eines kreativen Angebots eine ausführliche Auseinandersetzung mit der Thematik stattfinden, bei der eine Aneignung der umfangreichen Kenntnisse erfolgt, über die Handhabung der verwendeten Medien, Materialien und benötigten Werkzeuge wie auch deren Wirkungen und Gefahren. Außerdem sind auch Grundkenntnisse der kindlichen-ästhetischen Entwicklung notwendig, damit das Verhalten der Kinder verstanden und adäquate Unterstützung geboten werden kann (vgl. Meis/Mies 2018, S. 103). Außerdem ist das Angebot so zu wählen und zu planen, dass die Kinder partizipieren und über eigene Ideen die Entfaltung ihrer Kreativität fördern können.

Die folgenden Ausführungen werden auf ein Projektangebot zum „Selbstbau eines Klangerzeugers“ bezogen.

Für die Umsetzung des Angebots ist auf geeignete Rahmenbedingungen zu achten, damit die Sicherheit und das Wohlbefinden aller Teilnehmer*innen sichergestellt werden kann. Dies umfasst neben den geeigneten Räumlichkeiten auch eine geeignete Auswahl an Materialien und Werkzeugen. Bei dem musikalisch-handwerklichen Angebot zum Selbstbau einer Klangkiste kann ein nicht zu unterschätzender Lärmpegel entstehen. Damit mögliche Belastungsfaktoren reduziert und im günstigen Fall ausgeschlossen werden können ist eine gute Planung wichtig. So kann zum Beispiel schon das Umsetzen von lauten handwerklichen Tätigkeiten im Freien die Lärmeinwirkung für alle reduzieren (vgl. ebd.). Ebenso kann durch „leisere“ Instrumente, „langsamere“ Rhythmen und Pausen einem permanenten Lärmpegel während dem gemeinsamen Musizieren entgegengewirkt werden (vgl. ebd.). Weitere Vorbeugungen können beispielsweise in Form des verwendeten Materials, Gehörschutz, Abstandshaltungen und vorbereitende Einführungen erfolgen.

Als Methodik kommen je nach Ausgangslage (Vorerfahrungen, Gruppendynamik, Teilnehmer*innen, Bedürfnisse und Situation) und Zielsetzungen des Projekts, die von der diplomierten Rhythmikerin Renate Kühnel im Handbuch Musik in der Sozialen Arbeit (2019) aufgeführten Ansätze zur Anwendung.

Zu Beginn des Angebots ist auf eine einladende Atmosphäre zu achten, damit die Kinder zum Mitmachen eingeladen werden. Die Basis für die Entfaltung der eigenen Potentiale und Ausdrucksformen bilden Respekt und gegenseitige Wertschätzung. Außerdem muss eine kindgerechte Einweisung durch die Fachkraft erfolgen, um wichtige Verhaltensregeln zu klären, damit die Sicherheit und das Wohlbefinden aller Teilnehmer*innen beachtet werden kann.

Die Methode der Improvisation ist ein wesentlicher Bestandteil des kreativen Angebots zum Selbstbau einer Klangkiste. Nach Schwabe ist für die Anleitung dabei wichtig, dass diese den Kindern Freiraum zum Explorieren lässt (vgl. Schwabe, S. 181). Dies bezieht sich insbesondere auf die handwerkliche Gestaltung wie auch auf das musikalische Ausleben mit der Klangkiste. Dabei soll ein geeigneter Rahmen für eigenständiges Lernen geschaffen werden, ohne den Zwang den Kindern etwas beibringen zu wollen (vgl. ebd.). Durch eine freudige und motivierende Weise nach dem Prinzip der Mimesis kann dabei Lust auf Eigentätigkeit der Kinder generiert werden (vgl. ebd.). Der Fokus liegt dabei auf der Entfaltung der Improvisationsfähigkeit, damit deren förderliche Wirkungen für die Kinder erfahrbar werden. Damit die Kinder sich wohlfühlen müssen sie wahrgenommen und miteinbezogen werden.

Daher ist es wichtig, dass die Anleitung mit Aufmerksamkeit und Achtsamkeit die Befindlichkeiten der Teilnehmer*innen wahrnimmt. Ebenso wichtig ist es, dass die Anleitung ihre eigenen Empfindungen und Belastbarkeit kennt, damit sie die Einheiten so ausrichten kann, dass ihre Handlungsfähigkeit nicht eingeschränkt ist und sie somit nicht durch eigene Befindlichkeiten beim professionellen Handeln gehindert wird (vgl. Vogel 2011, S. 34).

Wie bereits erwähnt wurde kann sich die Wirkung von Musik auf die Menschen stark unterscheiden. Die Frequenzen und Lautstärkepegel können sehr unterschiedlich auf die Teilnehmer*innen wirken und daher auch als Stressauslöser fungieren. So kann für den einen in einem besonders euphorischen Moment eine gewisse Art und Lautstärke Musik anregend und/oder beglückend wirken, während ein anderer durch die gleiche Musik schlechte Emotionen, Stresserfahrungen oder sogar körperliche Schmerzen erfährt. Wie zuvor erwähnt wurde, kann das Ausdrucksverhalten als Indikator für Emotionen und somit auch Wohlbefinden dienen. Daher ist es von entscheidender Relevanz, dass die Anleitung aufmerksam ist und ein Gespür für Befindlichkeiten besitzt, damit eine schnelle Reaktion und somit Vermeidung von negativen Auswirkungen auf die Kinder bewirkt werden kann.

Des Weiteren ist bei der Umsetzung des Angebots auf einen an die Zielgruppe angepassten Aufbau der Stunden zu achten. Durch eine „Kleinschrittigkeit“ kann den einzelnen Stundeninhalten der nötige Raum gegeben werden. Dies ist Voraussetzung für eine intensive und dynamische Entfaltung der unterschiedlichen Aufgabenstellungen innerhalb des Angebots.

Über neue Anreize wird der „Spieldrang“ erhalten und die Lust am Ausprobieren und der Weiterentwicklung gefördert. Außerdem ist während der musikalischen Exploration auf möglichst viele Wiederholungen zu achten, damit die Kinder viele Erfolgserlebnisse haben. Dadurch können Prozesse verinnerlicht und weiterführende Variationen eingebaut werden. Zudem kann dadurch auch die Motivation und Freude aufrechterhalten werden, um mit Ehrgeiz eine Weiterentwicklung der Ideen zu verfolgen. Über die Vorgabe eines Orientierungsrahmen kann den Kindern Sicherheit geboten und beim Zurechtfinden geholfen werden. Unter Miteinbeziehung von Polaritäten lernen die Teilnehmer*innen mit Extremen zu spielen, die über die Gegensätzlichkeit wieder zu Ausgleich führen. Dies ist von entscheidender Relevanz, um Körper, Geist und Seele in Ausgleich zu bringen und damit das innere Gleichgewicht zu erhalten oder wieder herzustellen.

Nachdem die vorherigen Kapitel einzelne relevante Bereiche untersuchten, wird unter Anwendung der gewonnenen Erkenntnisse und in Verbindung mit den eigenen Erfahrungen nachfolgend die Fragestellung bearbeitet, inwieweit die Kinder mithilfe musikalisch-handwerklicher Aktivitäten im Rahmen der Sozialen Arbeit bei der Lebensbewältigung unterstützt werden können.

6. Kreativitätsentfaltung im Rahmen Sozialer Arbeit als Unterstützung bei der Lebensbewältigung von Kindern

„Kreativitätsentfaltung ist die individuelle Entfaltung von Kreativität wie auch Selbstentfaltung durch Kreativität und steht damit für die Entfaltung der eigenen Möglichkeiten mithilfe kreativer Vorgehensweisen und Prozesse, wodurch die Entwicklung der eigenen Persönlichkeit maßgeblich gefördert werden kann.“ (Sabine Schwarz 2021)

Das Anliegen dieser Arbeit war es anhand geeigneter Fachliteratur eine Untersuchung durchzuführen, um die Wirksamkeit von kreativen Methoden in der Sozialen Arbeit für eine Unterstützung der Lebensbewältigung von Kindern festzustellen. Durch eine Analyse von Lebensbewältigung und Kreativität wurden wichtige Elemente herausgearbeitet und ein Zusammenhang mit dem Bewältigungshandeln dargestellt. Mit der Eingrenzung der kreativen Methoden auf musikalisch-handwerkliche Aktivitäten erfolgte eine gezielte Untersuchung der Wirkungen. Dadurch wurde die Relation zur Kreativitätsentfaltung deutlich und deren möglicher

Einfluss auf die Lebensbewältigung von Kindern aufgezeigt. Dabei lag der Fokus insbesondere auf einem Angebot zum Selbstbau von Instrumenten (Klangerzeuger) mit musikalischer Explorationsphase. Anhand der herausgearbeiteten Erkenntnisse folgt nun die Beantwortung der Fragestellung:

Inwieweit können Kinder durch Kreativitätsentfaltung, im Rahmen von musikalisch-handwerklichen Angeboten in der Sozialen Arbeit, bei der Lebensbewältigung unterstützt werden?

Zu Beginn der Arbeit wurde eine Notwendigkeit zur ständigen Anpassung festgestellt, damit die Anforderungen der Leistungsgesellschaft bewältigt werden können. Daraus ergibt sich eine erforderliche Anpassung der Entwicklungsförderung der Kinder, damit diese Anforderungen nicht zu Belastungen führen, die sich auf das weitere Leben auswirken können.

Im sozialpädagogischen Kontext kann mit dem Lebensbewältigungsmodell von Böhnisch ein Erfassen von kritischen Lebensproblemen erfolgen und das Verhalten und die Betroffenheit der Kinder nachvollziehbar gemacht werden. Dadurch können geeignete Mittel für eine Unterstützung bei der Lebensbewältigung erarbeitet werden, die sich im Kontext dieser Arbeit auf kreative Angebote, bzw. musikalisch-handwerkliche Angebote wie den „Selbstbau von Klangerzeugern“ beziehen.

Der belastende Einfluss durch die moderne Leistungsgesellschaft wird durch empirische Daten belegt und auch anhand der Beobachtung des Verhaltens der Kinder festgestellt. Den Ergebnissen nach werden die Kinder neben den Entwicklungsaufgaben mit vielfältigen externen Anforderungen konfrontiert, die nur schwer allein zu bewältigen sind. Die einwirkenden Anforderungen werden begünstigt durch eine schulbedingte verfrühte Separierung von Familie und die neue Sozial-räumliche Orientierung. Daraus erfolgt gleichzeitig eine unkontrollierte Einwirkung vieler Reize, die erheblichen Einfluss auf die Persönlichkeitsentwicklung der Kinder ausüben. Einerseits wird durch die neuen Pflichten und Strukturierungen die Eigentätigkeit der Kinder eingeschränkt, andererseits wird ein aktives Verhalten gefordert, das den gesellschaftlichen Veränderungen Rechnung trägt. Daraus ergibt sich eine Forderung an die Kinder, die sich schon früh als Stresserleben auf die Kinder auswirken kann. Dieses Stresserleben resultiert aus den an die Kinder gerichteten Anforderungen und das subjektive Gefühl der Kinder diese nicht bewältigen zu können.

Die vorherigen Erkenntnisse zeigen einen möglichen Einfluss auf das eigene Bewältigungshandeln durch die Regulation von Emotionen. Indem die Kinder Methoden

vermittelt bekommen, die dazu im Stande sind, die eigenen Emotionen auf positive Weise zu beeinflussen, kann eine Unterstützung zum Herstellen des inneren Gleichgewichts angeboten werden. Die Fähigkeit zur positiven Bewertung von Emotionen konnte insbesondere über das Medium Musik wissenschaftlich bestätigt werden. Auf interaktive Weise wirkt die Musik zwischen Psyche und Lebenswelt des Menschen und bearbeitet dabei auf vielfältige Weise Emotionen, Situationen und Themen. So kann sich beispielsweise ein Gefühl der Überforderung, Verzweiflung oder Trauer über das Klavier spielen, trommeln, oder auch einfach nur mit stimmlichen Lautäußerungen Ausdruck verschaffen und der betroffenen Person ein Gefühl der Erleichterung geben. Durch die Verarbeitung und Bearbeitung der Emotionen kann gleichzeitig eine Distanzierung stattfinden, die es ermöglicht die Belastungen für einen Moment zu vergessen oder auch die Situation aus einem anderen Blickwinkel zu betrachten. Die Musik kann als Ventil dienen, um sich „Luft zu verschaffen“. Diese Phasen des Verarbeitens von alltäglichen Belastungen sollten in allen Projektarbeiten, am besten zu Beginn der Stunde, miteinbezogen werden. Nachdem „Druck abgelassen“ wurde können sich die Kinder besser auf den Inhalt der Stunde (Einheit) konzentrieren.

- Die Kinder benötigen Möglichkeiten, um die auf sie einwirkenden Belastungen zu verarbeiten, damit die physische und psychische Gesundheit erhalten oder wieder hergestellt werden kann.

Als ein Grundbedürfnis der Kinder konnte der soziale Kontakt mit Gleichaltrigen und die Bildung von Freundschaften ausgemacht werden.

- Durch das Angebot zum Selbstbau eines Klangerzeugers kommen die Kinder in Kontakt und tauschen sich aus. Dabei kann das soziale Miteinander aufgrund von gemeinsamen Interessen und Erfahrungen (Musik, handwerkliche Gestaltung etc.) entstehen, womit Oberflächlichkeiten und äußerliche Aspekte an Bedeutung verlieren. Es wird der förderliche und konstruktive Aspekt eines Miteinanders erlebt, der sich auch auf die zukünftige Bildung von Kontakten und Freundschaften auswirken kann.

Außerdem wirken in dieser Altersphase noch viele Reize auf die Kinder ein, die oft durch das neue Umfeld selektiert werden. Dies wirkt sich auch auf die Bildung der Identität aus.

- Der Passivität, die durch die konsumierende Wirkung der digitalen Medien, die Sinne der Kinder einschränkt, kann über ein Angebot zum Selbstbau eines Klangerzeugers begegnet werden. Die Kinder werden durch den spielerischen und offenen Charakter der handwerklich-musikalischen Aktivitäten zu Eigentätigkeit angeregt. Durch das Erforschen und Experimentieren mit dem Material setzen sich die Kinder aktiv und körperlich mit ihrer

Umwelt auseinander. Das dabei entstehende Verständnis von Zusammenhängen der Welt fördert ein Gefühl der Kohärenz. Die komplexen Vorgänge, die beim Selbstbau von Klangerzeugern erlebt werden, schaffen ein Verständnis für Funktionsweisen, welches gerade im digitalen Zeitalter von unschätzbarem Wert ist. Durch das sinnliche Erfassen der Welt und das eigene Handeln kann über die erlebten Selbsterfahrungen ein Weltverständnis gefördert werden, das die Bildung der Identität wesentlich unterstützt.

Die Persönlichkeit des Kindes entwickelt sich unter anderem durch Rückmeldungen des Umfeldes und den erlebten Erfahrungen in der neuen sozial-räumlichen Umgebung. Durch die vermeintlich neuen Kontakte der neuen sozial-räumlichen Umgebung kann den Kindern eine Anpassung an Werte, Verhaltensregeln oder/ und äußere Erscheinungsformen oktroyiert werden, wodurch die Entwicklung erheblich beeinflusst werden kann. Neben dem Selbstwertgefühl wird dabei auch das Selbstkonzept des Kindes beeinflusst.

- Durch das aktive Handeln beim Selbstbau eines Klangerzeugers kann eine Bewusstmachung der eigenen Fähigkeiten erfolgen. Während des Bauprozesses und auch beim anschließenden Musizieren müssen eigene Entscheidungen getroffen und auch mal Enttäuschungen überwunden werden, wenn etwas nicht so funktioniert, wie man sich das vorgestellt hat. Durch positive Rückmeldung aus der Gruppe kann dann eine Stärkung des Kindes erfolgen, die zum Durchhalten motiviert. Die Kinder lernen, wie psychosoziale Krisen und neue Anforderungen bewältigt werden können. Wenn dann mit viel investierter Energie und Ausdauer am Ende ein eigenes Instrument in den Händen gehalten wird, ist die Freude groß. Der Stolz über die eigene Leistung bereichert das Selbstwertgefühl enorm und fördert außerdem ein Gefühl der Selbstwirksamkeit. Es wird erlebbar, wie über die eigene Handhabbarkeit etwas erreicht werden kann. Durch das eigene Erschaffen des Instrumentes lernt das Kind auch die Bedeutung von Respekt und Wertschätzung für herkömmliche Instrumente wie auch allgemein für Dinge.

Da soziale Anerkennung und sozialer Rückhalt ein wesentliches Bedürfnis des Menschen ist kann eine erzwungene Anpassung häufig verführerisch wirken, um nicht allein zu sein. Vor allem, wenn das Kind zudem keine stabile Familie hat, die als Schutzfaktor fungiert, dann kann der negative Entwicklungseinfluss sich verstärken und langfristige Probleme mit sich bringen.

Durch ein Angebot zum Selbstbau von Instrumenten wird das soziale Miteinander auf konstruktive Weise gefördert. Der gemeinsame Such- und Erforschungsprozess am Anfang wird durch die Impulssetzung einzelner für alle wertvoll. Die dabei generierende Ideenschöpfung wird für alle nutzbar und ist wichtiger Bestandteil des Angebots. Es wird erlebt, dass jeder einen wichtigen Beitrag leistet für eine erfolgreiche Umsetzung des

Angebots. Bei der Umsetzung wird immer wieder Unterstützung benötigt, damit Bauvorhaben realisiert werden können. Dies vermittelt den Kindern eine ressourcenschöpfende Bedeutung von „nach Hilfe fragen“. Durch die musikalische Exploration in der Improvisation wird spürbar, wie man sich auch auf non-verbale Weise Rückhalt geben und gegenseitig bestärken kann. Dem anderen genug Raum für seinen Ausdruck zu geben und dennoch aktiv am Geschehen beteiligt zu bleiben erfordert viel Konzentration. Damit schnell aufeinander eingegangen und reagiert werden kann braucht es gezielte Aufmerksamkeit. Durch die intensiven Erlebnisse beim Angebot zum Selbstbau eines Klangerzeugers kann in besonderer Weise auch ein Wir-Gefühl erlebt werden. Dies vermittelt den Kindern ein Gefühl von Anerkennung und Rückhalt, dass durch das eigene Handeln bewirkt wurde. Daraus kann die Bedeutsamkeit von eigenem Handeln deutlich werden, und damit die eigene Fähigkeit zur Veränderung aufgezeigt werden.

➔ Diese Erfahrung ist von entscheidender Bedeutung, damit der Einfluss auf das eigene Bewältigungshandeln „sichtbar“ wird.

- Die Anwendung von kreativen Methoden schafft über das eigene Erleben eine Verbindung von Körper, Geist und Seele und fördert somit die Gesundheit.

Den Untersuchungsergebnissen nach stellt das psychische Wohlbefinden eine wichtige Voraussetzung dar, um das Leben gelingend bewältigen zu können. Wie bereits erwähnt wurde machen sich die vielfältigen internen und externen Anforderungen häufig als Stresserleben für die Kinder bemerkbar. Das Ungleichgewicht zwischen den äußeren Anforderungen und der Selbstwahrnehmung zur Bewältigung dieser muss behoben werden, damit psychisches Wohlbefinden erhalten oder wieder hergestellt werden kann. Dabei können die oben genannten Beispiele einen entscheidenden Beitrag leisten. Außerdem wurden im Rahmen dieser Arbeit viele Einflussfaktoren des psychischen Wohlbefindens genannt und erläutert. Diese Faktoren können einerseits über kreative Mittel aktiviert und gefördert werden und andererseits stellt die Kreativität, als eigenständige Ressource, eine wesentliche Fähigkeit dar. Es wurde in Erfahrung gebracht, dass jeder Mensch Kreativität besitzt und Kinder den natürlichen Drang verspüren diese auszuleben. Die Förderung der Kreativität kann somit als wichtiger Bestandteil für eine gesunde Entwicklung betrachtet werden.

➔ Durch Kreativitätsentfaltung kann auf spielerische und künstlerische Weise die Handlungsfähigkeit der Kinder gefördert werden:

Kreativität kann zum einen dabei helfen die innere Balance zu erhalten oder wieder herzustellen, zum anderen kann sie die Lösungsfindung im Alltag begünstigen.

Die kreative Gestaltung beim Selbstbau eines Klangerzeugers eröffnet vielfältige Möglichkeiten zum Herstellen einer inneren Balance. Durch die handwerkliche Tätigkeit kann neben dem Verarbeiten durch die körperliche Betätigung auch eine Ablenkung von Problemen erfolgen. Für die handwerklichen Ausführungen werden Strukturierungsfähigkeiten eingesetzt, die ein Distanzieren von plagenden Gedanken ermöglicht. Durch diesen Prozess des Loslassens, der dabei stattfindet, kann folgend eine neue Bewertung der Lage vorgenommen werden. Durch die kreativen Prozesse kann eine Verbindung von Körper Geist und Seele erfolgen, wodurch auch das psychische Wohlbefinden gefördert wird. Nach der Fertigstellung des Instrumentes ist es wichtig, dass genug Zeit für die musikalische Explorationsphase eingeplant wird. Dem Instrument muss zu seiner Stimme verholfen werden, damit die Kinder die Wirkung des selbstgebauten Klangerzeuger erfahren können. Dabei findet insbesondere die Methode Improvisation Anwendung, da hier eine voraussetzungslose und innige Auseinandersetzung mit dem eigenen Klangprodukt möglich wird. Durch die folgende musikalische Auseinandersetzung mit dem selbstgebauten Instrument werden weitere Fähigkeiten für innere Balance und ein mögliches Bewältigungshandeln gefördert.

Durch das selbstgebaute Instrument hat das Kind sich selbst eine anregende Umgebung geschaffen, die zum musikalischen Explorieren einlädt. Der personen- und ressourcenorientierte Ansatz während des Angebots schafft eine wertschätzende Atmosphäre unter der Berücksichtigung der Bedürfnisse aller Teilnehmer*innen. Damit die Kinder sich auf den musikalischen Prozess einlassen können wird ihnen über ein paar Impulse und klare Vorgaben ein Orientierungsrahmen gegeben. Unter Einbezug des situations- / oder themenzentrierten Ansatz können die Kinder persönliche Belastungen über die musikalischen Aktivitäten ausdrücken und verarbeiten. Da der Fokus immer auf dem Prozess liegt können die Kinder sich ohne Druck auf das gemeinsame Musizieren einlassen. Durch die Improvisation in der Gruppe wird auf zwanglose und offene Weise interaktiv miteinander kommuniziert. Durch das eigene Erkunden wie auch das Zusammenspiel in der Gruppe wird ein Prozess der Selbstbildung in Gang gesetzt. Damit während der Improvisation keine Unzufriedenheit unter den Teilnehmer*innen entsteht kann je nach Bedarf über Wiederholungen und Variationen eine Weiterentwicklung und Vertiefung erfolgen. Dabei erfahren die Kinder wie mit Rücksicht, Geduld und Aufmerksamkeit Erfolgserlebnisse entstehen können. Neben den

komplexen Fähigkeiten, die durch das Improvisieren gefördert werden, kann als weitere Besonderheit, die aus sich selbst schöpfende Fähigkeit erfasst werden. Dabei wird der Fokus einerseits auf sich selbst (und sein Instrument) und andererseits auch auf die Gruppe gerichtet. Dadurch wird eine andere Sichtweise erlebt, die auch für die Bewältigung des Alltages eine wichtige Kompetenz darstellen kann. Außerdem kann diese Erfahrung für die Entwicklung der Persönlichkeit wertvoll sein.

Zum Beispiel kann die erwähnte Beeinflussung durch die neue Peergroup und deren geforderte Anpassung eine andere Bedeutung für das Kind erhalten. Die Fähigkeit den Fokus auf sich selbst zu richten, wird durch Kreativität in besonderem Maße gefördert, da hier meist die individuellen Prozesse im Vordergrund stehen. Das Flow-Erlebnis, das sich einstellen kann, wenn man voll in der kreativen Tätigkeit aufgeht und alles andere vergisst, vermittelt Zufriedenheit oder auch Glück, alles fühlt sich stimmig an. Gerade in unserer digitalen Zeit mit einer permanenten Ablenkung und großer Manipulationsfähigkeit durch die virtuelle Welt ist ein Gefühl der Kohärenz und das Fokussieren auf sich selbst eine zentrale Aufgabe für eine gesunde Entwicklung und Lebensweise.

Norbert Jers gibt bei seinen Ausführungen zu bedenken, dass kein zuverlässiger Transfer der Anpassungsfähigkeit an Variablen der Umwelt, die durch die Gruppenimprovisation gefördert wird, zur Alltagsbewältigung möglich ist. Dem muss entgegengehalten werden, dass die Humanpsychologie sich selten auf alle Menschen gleich anwenden lässt und dennoch Theorien als gültig betrachtet werden. Daher kann aus Sicht der Autorin durch die Improvisationsfähigkeit in der Gruppe auch ein möglicher Einfluss der eigenen Handlungsfähigkeit zur Bewältigung des Alltags abgeleitet werden.

Angesichts dieser Ergebnisse kann durch den Einsatz von kreativen Methoden in Form von musikalisch-handwerklichen Angeboten in der Sozialen Arbeit ein positiver Einfluss auf die Entwicklung der Kinder festgestellt werden. Mit einem Angebot zum Selbstbau von Instrumenten können die Kinder auf musikalische und handwerkliche Weise den Zugang zur Kreativität erhalten, fördern und stärken. Durch diese interdisziplinäre Arbeit wird ein sich gegenseitig bereicherndes Wirkungsspektrum für die Kinder erfahrbar. Die persönlichen, sozialen und individuellen Wirkungen auf die Kinder können das eigene Bewältigungshandeln entscheidend beeinflussen. Durch die Erfahrungen, die bei einem Angebot zum Selbstbau von Instrumenten erlebt werden, kann die psychosoziale Handlungsfähigkeit in herausfordernden

Situationen positiv beeinflusst werden. Daher kann über die Kreativitätsentfaltung, die innerhalb dieser Angebote gefördert wird, auch eine Unterstützung bei der Lebensbewältigung bewirkt werden.

7. Fazit

Die rasend schnelle Entwicklung unserer Zeit hat den Menschen schon längst überholt. Trotz einer mehr als hundertjährigen Forschung zur Psychologie des Menschen können keine sicheren Erklärungen und Methoden angebracht werden, die auf alle Menschen gleich anwendbar sind. So stellt auch Kreativität eine Fähigkeit dar, die für jeden auf unterschiedliche Weise umgesetzt und gefördert werden kann. Da sie aber nachweislich von Natur aus in jedem Menschen vorhanden ist liegt die Erhaltung und Nutzung dieser Ressource nahe.

Je früher wir lernen unsere Ressourcen zu nutzen, um das Leben zu bewältigen, desto besser können diese auch im weiteren Lebensverlauf angewendet werden. Da Herausforderungen ein Bestandteil des Lebens darstellen, kann die Fähigkeit zur Bewältigung dieser auch das Erleben von negativem Stress reduzieren. Der frühzeitige Einsatz von kreativen Angeboten kann eine Möglichkeit vermitteln, wie Stress verarbeitet werden kann. Wenn jeder Mensch für sich Techniken gefunden hat, um Stress zu verarbeiten, dann kann nach Meinung der Autorin auch der Entstehung von Überbelastung vorgebeugt werden. Dadurch könnte eine Reduzierung und ggf. auch Verhinderung von psychischen und physischen Gesundheitsprobleme erfolgen, die aufgrund eines seelischen Ungleichgewichts entstehen.

Warum manche Menschen, aufgrund einer individuellen Disposition und trotz widriger Umstände, besser mit Herausforderungen umgehen als andere lässt sich wohl nie mit absoluter Sicherheit nachweisen. Fest steht aber, dass über die Stärkung verschiedener Faktoren auch das Bewältigungshandeln positiv beeinflusst werden kann. Die sozialpädagogische Arbeit kann eine wichtige Unterstützung, Förderung und Begleitung alle Menschen bieten, damit die Lebensbewältigung gelingt. Als wichtiges Bindeglied zwischen Schule und Familie kann die Soziale Arbeit Lücken schließen und die Entwicklung der Kinder nachhaltig fördern. Durch die offene Kinder- und Jugendarbeit können verschiedene Angebote für alle zugänglich werden. Damit kann einerseits kulturelle Teilhabe ermöglicht und andererseits wichtige Unterstützung bei der Entwicklung geleistet werden. Die Soziale Arbeit hat die Möglichkeit kreative Methoden anzubieten und nach Meinung der Autorin auch eine Pflicht. Denn in einem von Digitalität geprägten Zeitalter müssen die Kinder dazu befähigt werden die technischen Möglichkeiten als Werkzeug zu nutzen, um eigene Gestaltung und Produktivität anzuregen. Neben dem entwicklungspädagogischen Auftrag und der kinderkulturellen Arbeit ist die Soziale Arbeit wie

Böhnisch sagt immer auch eine erzieherische Hilfe zur Lebensbewältigung. Daher sollte das Anliegen immer sein, Methoden und Techniken zur Verfügung zu stellen, mit denen die Zielgruppe erreicht und unterstützt wird, damit (psychisches) Wohlbefinden gefördert wird.

In den Medien Musik und Handwerk erkennt die Autorin dieses besondere Potenzial, um zwischen Geist und Seele zu vermitteln. Die eigenen Erfahrungen haben zu der tiefen Überzeugung geführt, dass die Musik in Verbindung mit kreativer Eigentätigkeit, eine heilende Kraft hat, die „Grenzen“ überwindet. Die Bearbeitung dieser Bachelor Thematik stellt einen Versuch dar, diese Grundüberzeugung wissenschaftlich aufzuarbeiten, um sie damit nachvollziehbar zu machen.

Auch wenn das Bewusstsein für kreative Angebote in der Sozialen Arbeit die letzten Jahre gestiegen ist, so reicht dies nach Meinung der Autorin noch lange nicht aus, um die Wirkung von Kreativität für die Menschen ausreichend erfahrbar zu machen. Dies zeigt sich häufig an den nicht vorhandenen finanziellen und räumlichen Mitteln, wie auch der (nicht) zur Verfügung gestellten Zeit für kreative Angebote.

Es bleibt daher zu hoffen, dass die Relevanz zur Entschleunigung, in einer funktionalisierten und sich immer abstrakter darstellenden Welt, von allen erkannt wird. Daher liegt es in der Verantwortung der sozialen und bildenden (wie auch wirtschaftlichen) Institutionen zum Ausgleich der Anforderungen, die auf die ihnen anvertrauten Personen einwirken, mehr kreative Angebote und Methoden zur Verfügung zu stellen, damit die innere Balance erhalten bzw. wieder hergestellt und somit auch die Gesunderhaltung und das psychische Wohlbefinden des Menschen, und damit auch von der gesamten Gesellschaft, unterstützt werden kann.

8. Literaturverzeichnis

- Altenmüller, Eckart** 2018: Hirnphysiologie musikalischen Lernens. In: Gruhn, Wilfried/Röbke, Peter (Hg.): MUSIKLERNEN: Bedingungen – Handlungsfelder – Positionen. Innsbruck/Esslingen/Bern-Belp: Helbling Verlag, S. 43-67
- BARMER Arztreport** 2021: Psychotherapie bei Kindern und Jugendlichen. Band 27 ([BARMER Arztreport 2021](#); Zugriff 3.4.2021).
- Bazyk, Susan/Arbesman, Marian** 2019: Psychische Gesundheit von Kindern und Jugendlichen. 1. Aufl. Bern: Hogrefe Verlag.
- Beyer, Anke/Lohaus, Arnold** 2007: Konzepte zur Stressentstehung- und Stressbewältigung im Kindes- und Jugendalter. In: Seiffge-Krenke, Inge/ Lohaus, Arnold (Hg.) 2007: Stress und Stressbewältigung im Kindes- und Jugendalter. Göttingen: Hogrefe Verlag, S. 11-24
- Böhnisch, Lothar** 2001: Sozialpädagogik der Lebensalter: Eine Einführung. 3. überarb. und erw. Aufl. Weinheim: Juventa-Verlag
- Böhnisch, Lothar** 2017: Sozialpädagogik der Lebensalter. 7. überarb. und erw. Aufl. Weinheim/Basel: Beltz Juventa
- Bosch, Aida** 2017: Dinge, Leiblichkeit und Weltzugang: Fragen zur Ästhetik und Aisthesis von Kindheit und Jugend. In: Schinkel, Sebastian/ Herrmann, Ina (Hg.): Ästhetiken in Kindheit und Jugend: Sozialisation im Spannungsfeld von Kreativität, Konsum und Distinktion. Bielefeld: transcript Verlag, S. 11-124
- Brandstätter, Veronika/ Otto, Jürgen H.** (Hg.) 2009: Handbuch der Allgemeinen Psychologie – Motivation und Emotion. Göttingen: Hogrefe
- Buggle, Franz** 1997: Die Entwicklungspsychologie Jean Piagets. 3. Aufl. Stuttgart/Berlin/Köln: Kohlhammer
- Fachlexikon der Sozialen Arbeit** 2017. 8. überarb. und akt. Aufl. Baden-Baden: Nomos Verlag
- Figuroa-Dreher, Silvana K.** 2016: Improvisieren: Material, Interaktion, Haltung und Musik aus soziologischer Perspektive. Wiesbaden: Springer VS
- Figuroa-Dreher, Silvana K.** 2012: Wann und weshalb ist Improvisation kreativ? In: Göttlich, Udo/ Kurt, Ronald (Hg.) 2012: Kreativität und Improvisation – Soziologische Positionen. Wiesbaden: Springer VS, S. 187-205
- Frenzel, C. Anne/ Götz, Thomas/ Pekrun, Reinhard** 2020: Emotionen. In: Wild, Elke/ Möller, Jens (Hg.): Pädagogische Psychologie. 3. Aufl. Heidelberg: Springer Medizin, S. 211-232
- Fuhs, Burkhard/ Brand, Dagmar** 2013: Kinder bis 10 Jahre. In: Deinet, Ulrich (Hg.)/ Sturzenhecker, Benedikt 2013: Handbuch offene Kinder- und Jugendarbeit. 4. überarb. und akt. Aufl. Wiesbaden: Springer VS, S. 91-97.
- Glasl, Markus/ Maiwald, Beate/ Wolf, Maximilian** 2008: Handwerk – Bedeutung, Definition, Abgrenzung. In: Deutsches Handwerksinstitut, Ludwig-Fröhler-Institut: Abteilung für Handwerkswirtschaft ([Microsoft Word - Das Handwerk-Begriff Eigenschaften Einordnung neue Fassung.doc \(lfi-muenchen.de\)](#)); Zugriff am 28.6.21

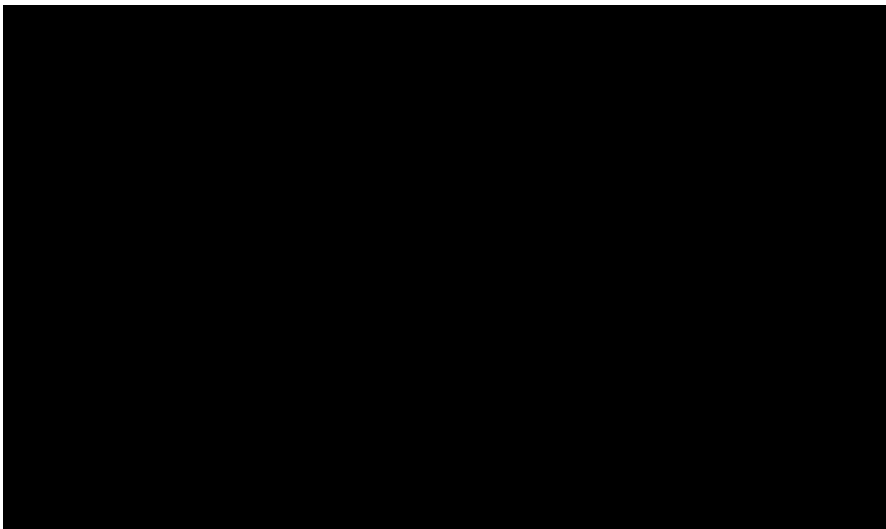
- Gutjahr, Elisabeth** 1996: Der Mythos Kreativität oder die Erfindung des Selbstverständlichen. Berlin: VWB – Verlag für Wissenschaft und Bildung
- Hartogh, Theo/Wickel, Hans Hermann** (Hg.) 2019: Handbuch Musik in der Sozialen Arbeit. Weinheim/Basel: Beltz Juventa Verlag
- Hartogh, Theo/Wickel, Hans Hermann** (Hg.) 2004: Handbuch Musik in der Sozialen Arbeit. Weinheim/München: Juventa Verlag
- Hasselhorn, Marcus** (Hg.)/ **Schneider, Wolfgang** (Hg.) 2007: Handbuch der Entwicklungspsychologie. Göttingen: Hogrefe Verlag
- Hentig, Hartmut von** 2000: Kreativität: Hohe Erwartungen an einen schwachen Begriff. Weinheim und Basel: Beltz Verlag
- Holm-Hadulla, Rainer M.** 2017: Grundlagen der Kreativität und ihre praktischen Konsequenzen. In: Fachzeitschrift des Ruth Cohn Institute for TCI-International/ TZI- Themenzentrierte Interaktion 01/2017, Jg. 31 ([Grundlagen der Kreativität und ihre praktischen Konsequenzen | Themenzentrierte Interaktion \(vr-elibrary.de\)](#)); Zugriff: 10.3.2021).
- Holm-Hadulla, Rainer M.** 2011: Kreativität zwischen Schöpfung und Zerstörung. Göttingen: Vandenhoeck & Ruprecht
- Hölzle, Christina/Jansen, Irma** (Hg.) 2009: Ressourcenorientierte Biografiearbeit: Grundlagen – Zielgruppen – Kreative Methoden. Wiesbaden: VS Verlag für Sozialwissenschaften
- Huber, Monika** 2019: Essentials - Resilienz im Team: Ideen und Anwendungskonzepte für Teamentwicklung. Wiesbaden: Springer
- Junge-Hoffmeister, Juliane** 2019: Prävention psychischer Störungen. In: Schneider, Silvia/ Margraf, Jürgen (Hg.): Lehrbuch der Verhaltenstherapie: Band 3 – Psychologische Therapie bei Indikationen im Kindes- und Jugendalter. 2. überar. und akt. Aufl. Berlin: Springer Verlag, S. 943-962
- Kramer, Klaudia / Bovenschen, Ina / Spangler, Gottfried** 2007: Schulkindalter. In: Hasselhorn, Marcus (Hg.)/ Schneider, Wolfgang (Hg.): Handbuch der Entwicklungspsychologie. Göttingen: Hogrefe Verlag, S. 175-185
- Krampen, Günter** 2019: Psychologie der Kreativität: Divergentes Denken und Kandel in Forschung und Praxis. Göttingen: Hogrefe Verlag
- Kugler, Michael** 2000: Die Methode Jaques-Dalcroze und das Orff-Schulwerk *Elementare Musikübung*: Bewegungsorientierte Konzeptionen der Musikpädagogik. Frankfurt am Main: Peter Lang - Europäischer Verlag der Wissenschaften
- Margraf, Jürgen/ Schneider, Silvia** 2009: Lehrbuch der Verhaltenstherapie. Band 2: Störungen im Erwachsenenalter, Spezielle Indikationen, Glossar. 3. bearb. und erw. Aufl. Heidelberg: Springer Medizin Verlag
- Martini, Ulrich** 2004: Selbstbau von Musikinstrumenten. In: Hartogh, Theo/Wickel, Hans Hermann (Hg.) 2004: Handbuch Musik in der Sozialen Arbeit. Weinheim/München: Juventa Verlag, S. 269-279
- Martini, Ulrich** 2017: In allen Dingen steckt Musik: Spiele mit klingenden Materialien und selbst gebauten Instrumenten. Münster Waxmann Verlag

- Meis, Mona-Sabine/ Meis, Georg-Achim (Hg.)** 2018: Künstlerisch-ästhetische Methoden in der Sozialen Arbeit. 2. akt. Aufl. Stuttgart: Kohlhammer Verlag
- Merten, Jürgen** 2009: Ausdruck – Emotional Expression. In: **Brandstätter, Veronika/ Otto, Jürgen H.** (Hg.): Handbuch der Allgemeinen Psychologie – Motivation und Emotion. Göttingen: Hogrefe, S. 422-427.
- Plahl, Christine** 2019: Musiktherapie und Musik in der Sozialen Arbeit. In: Hartogh, Theo/Wickel, Hans Hermann (Hg.): Handbuch Musik in der Sozialen Arbeit. Weinheim/Basel: Beltz Juventa Verlag, S. 75-93
- Poppelreuter, Stefan/ Mierke, Katja** 2018: Psychische Belastungen in der Arbeitswelt 4.0: Entstehung – Vorbeugung – Maßnahmen. Berlin: Erich Schmidt Verlag
- Pöppel, Ernst/ Wagner, Beatrice** 2012: Von Natur aus kreativ: Die Potenziale des Gehirns entfalten. München: Carl Hanser Verlag
- Richter, Antje** 2005: Risiko und Resilienz. Vortrag auf der Fachtagung Einbahnstraße Einschulung? Kindertagesstätte und Schule im Dialog. Halle/ Saale. 10.03.2005 ([Antje Richter \(kindergartenpaedagogik.de\)](http://Antje.Richter.kindergartenpaedagogik.de); Zugriff: 4.5.2021).
- Richter, Antje** 2000: Wie erleben und bewältigen Kinder Armut? Aachen: Shaker Verlag
- Rothermund, Klaus/ Eder, Andreas B.** 2009: Emotion und Handeln – Emotion and Action. In: Brandstätter, Veronika/ Otto, Jürgen H. (Hg.) 2009: Handbuch der Allgemeinen Psychologie – Motivation und Emotion. Göttingen: Hogrefe, S. 675-684
- Rothgang, Georg-Wilhelm/ Bach, Johannes** 2015: Entwicklungspsychologie. 3. Aufl. Stuttgart: W. Kohlhammer Verlag
- Rüdiger, Wolfgang** 2018: Körperlichkeit als Grunddimension des Musiklernens. Begründungen und Beispiele. In: Gruhn, Wilfried/Röbke, Peter (Hg.): MUSIKLERNEN: Bedingungen – Handlungsfelder – Positionen. Innsbruck/Esslingen/Bern-Belp: Helbling Verlag, S. 130-150
- Schneider, Silvia/ Margraf, Jürgen** (Hg.) 2019: Lehrbuch der Verhaltenstherapie: Band 3 – Psychologische Therapie bei Indikationen im Kindes- und Jugendalter. 2. überar. und akt. Aufl. Berlin: Springer Verlag
- Schneider, Wolfgang/ Lindenberger, Ulman** (Hg.) 2012: Entwicklungspsychologie. 7. Aufl. Weinheim/Basel: Beltz Verlag
- Schuster, Martin** 2016: Alltagskreativität: Verstehen und entwickeln. Berlin: Springer Spektrum
- Soff, Marianne** 2001: Gestalttheoretische Beiträge zur Förderung von Kreativität. In: Gestalt Theory 2001, 23/3, S. 184-196 ([Microsoft Word - kreati~1 \(gestalttheory.net\)](http://Microsoft.Word-kreati~1.gestalttheory.net); Zugriff: 9.3.2021).
- Stecklina, Gerd/ Wienforth, Jan** (Hg.) 2020: Das Lebensbewältigungskonzept. Grundlagen und Perspektiven. In: Stecklina, Gerd/ Wienforth, Jan (Hg.) 2020: Handbuch Lebensbewältigung und Soziale Arbeit – Praxis Theorie und Empirie. 1. Aufl. Weinheim/Basel: Beltz Juventa, S. 15-41
- Steinbach, Anne** 2018: Musikbezogenes Lernen in der frühen Kindheit. In: Gruhn, Wilfried/Röbke, Peter (Hg.) 2018: MUSIKLERNEN: Bedingungen – Handlungsfelder – Positionen. Innsbruck/Esslingen/Bern-Belp: Helbling Verlag, S. 222-241

- Thesing, Theodor** 1999: Leitideen und Konzepte bedeutender Pädagogen. Freiburg im Breisgau: Lambertus-Verlag
- Versorgungsatlas** 2018: Diagnoseprävalenz psychischer Störungen bei Kindern und Jugendlichen in Deutschland. Bericht Nr. 18/07, Version 2/2019 ([VA 18-07_Bericht_PsychStoerungenKinderJugendl_V2_2019-01-15.pdf \(versorgungsatlas.de\)](#)); Zugriff: 3.4.2021).
- Vogel, Johanna** 2011: Musik als Medium in der Sozialen Arbeit – Kinder fördern. Wiesbaden: Reichert Verlag
- Vogt, Jürgen/ Hauß, Frauke/ Brenk, Markus** (Hg) 2014: (Grund-)Begriffe musikpädagogischen Nachdenkens. Band 6. Berlin: LIT Verlag
- Warskulat, Wilhelm** 1978: Instrumentenbau aus Umweltmaterialien und ihr Einsatz in pädagogisch – therapeutischen Praxisfeldern. 3. Aufl. 1981. Lilienthal/Bremen: Eres Edition
- Wickel, Hans Hermann** 2018: Musik in der Sozialen Arbeit. Münster: Waxmann Verlag
- Wild, Elke/ Möller, Jens** (Hg.) 2009: Pädagogische Psychologie. Heidelberg: Springer Medizin
- Wild, Elke/ Möller, Jens** (Hg.) 2020: Pädagogische Psychologie. 3. Aufl. überar. & akt. Heidelberg: Springer
- Witte, Erich H./ Kahl, Cara H.** (Hg.) 2009: Sozialpsychologie der Kreativität und Innovation. Lengerich: Pabst Science Publishers

9. Ehrenwörtliche Erklärung

Ehrenwörtliche Erklärung Mir ist bekannt, dass dieses Exemplar der Bachelor- bzw. der Masterarbeit als Prüfungsleistung in das Eigentum des Freistaates Bayern übergeht. Ich versichere, dass ich die vorliegende Arbeit selbständig verfasst und außer den angeführten keine weiteren Hilfsmittel benützt habe. Soweit aus den im Literaturverzeichnis angegebenen Werken und Internetquellen einzelne Stellen dem Wortlaut oder dem Sinn nach entnommen sind, sind sie in jedem Fall unter der Angabe der Entlehnung kenntlich gemacht. Die Versicherung der selbständigen Arbeit bezieht sich auch auf die in der Arbeit enthaltenen Zeichen-, Kartenskizzen und bildlichen Darstellungen. Ich versichere, dass meine Bachelor- bzw. Masterarbeit bis jetzt bei keiner anderen Stelle für Prüfungszwecke eingereicht und bewertet wurde. Zudem ist mir bewusst, dass eine Veröffentlichung vor der abgeschlossenen Bewertung nicht erfolgen darf. Ich bin mir darüber im Klaren, dass ein Verstoß hiergegen zum Ausschluss von der Prüfung führt oder die Prüfung ungültig macht.



Projektangebot „Bau einer Klangkiste“



„Bau einer Klangkiste“

Ein kreatives Angebot zur Anwendung in der Sozialen Arbeit

Das Projekt

Das Projekt „Bau einer Klangkiste“ ist ein musikalisch-handwerkliches Projekt, das sich zur Aufgabe macht, die persönlichen, sozialen und künstlerischen Fähigkeiten der Kinder freizulegen, zu fördern und zu stärken. Mit dem Projekt soll den Kindern und Jugendlichen im Bezirk Lichtenberg und Umkreis unter Miteinbeziehung und Vernetzung sozialräumlicher Gegebenheiten die Möglichkeit der Kreativitätsentfaltung geboten werden. Dabei sollen vor allem Kinder angesprochen werden, die aufgrund ihrer sozialen Lage kaum Möglichkeiten zur sozialen und kulturellen Teilhabe haben. Durch das Projekt soll den Kindern ein Zugang zu handwerklicher Gestaltung, Klangerzeugung und musikalischer Kreativitätsentfaltung ermöglicht werden. Zielführend dabei ist die Möglichkeit, den Teilnehmer*innen über das eigene, selbsttätige, produktive Handeln durch sinnliche Wahrnehmung einen Zugang zur Welt zu verschaffen und Gefühl für Selbstwirksamkeit zu vermitteln.

Durch die individuellen Erfahrungen während der Ausführungen und das praktische Erleben wird neben einer Aneignung vielfältiger Fertigkeiten und Kompetenzen ein Verständnis für Funktionszusammenhänge geschaffen. Außerdem wird die Persönlichkeitsentwicklung und die Bildung der Identität der Kinder auf besondere Weise gefördert. Das Projekt bietet ihnen die Möglichkeit ihre eigene Sprache des künstlerischen Ausdrucks, der Verarbeitung von Emotionen und Selbstdarstellung zu entwickeln.

Mithilfe sozialpädagogischer Methoden, künstlerischem „know-how“ und Professionalität werden die Ziele innerhalb des auf 4-Monate angelegten Projektes umgesetzt.

Die Umsetzung des Projekts erfolgt in Kooperation mit sozialen Einrichtungen und einer Holzwerkstatt.

Die Teilnehmeranzahl ist auf maximal 8 Teilnehmer*innen beschränkt.

Dabei ist mit geeigneten Räumen, (technische) Infrastruktur, Werkzeug und Material, wie auch dem professionellen Personal, dass die erforderlichen Kompetenzen mitbringt (fachliche und visionäre Eignung) auf förderliche Rahmenbedingungen zu achten.

Projektidee

Unsere schnell verändernde Leistungsgesellschaft verlangt von den Kindern der heutigen Zeit mehr denn je ab. Hin und her gerissen zwischen Sicherheits- und Autonomiebedürfnis steht der Versuch trotz Einflussnahme durch das Elternhaus, Schule und Sozialen Medien das eigene „Ich“ finden und herausbilden zu können. In einem von Digitalität geprägten Zeitalter müssen die Kinder dazu befähigt werden die technischen Möglichkeiten als Werkzeug zu nutzen, um eigene Gestaltung und Produktivität anzuregen. Die Idee zum Projekt entstand durch die persönlichen Erfahrungen, die

sowohl über eigene musikalische Tätigkeit wie auch die musikalische Arbeit mit anderen gesammelt wurden. Dabei konnte festgestellt werden, welche bereichernde Wirkung die musikalische Kreativitätsentfaltung sowohl auf die Selbstbildung und Identitätsfindung wie auch die Verarbeitung der auf einen einwirkenden Lebenswelt hat. Die Musik und die handwerkliche Bearbeitung zur Umsetzung dieser bieten dabei eine Möglichkeit fernab der äußeren Einflüsse in Kontakt mit sich selbst zu kommen, Ressourcen zu aktivieren und Selbstbildungsprozesse in Gang zu setzen. Die Erfahrungen, die durch die Ideensuche, Planung, Umsetzung und musikalische Kreation gesammelt werden, können als Bereicherung für die Persönlichkeitsentwicklung und die Lebensbewältigung der Kinder wirksam werden.

Warum Klangkiste?

Die Klangkiste soll einen Einblick in die Klangerzeugungsarten geben. Gerade in der heutigen Zeit wo die Kinder mit ihren Handys aufwachsen und Musik größtenteils als Medium aus der Konserve wahrnehmen soll wieder eine Bewusstmachung für Klang geschaffen werden. Was ist Klang? Wo überall ist Klang? Wie wird ein Klang erzeugt? Welche unterschiedlichen Klangarten gibt es? Wie kann ich selbst Klang erzeugen? Wie fühlt sich Klang an? Klang – Geräusch – Musik: Was ist der Unterschied? Wie kann ein Klangkonzert kreiert werden? Sind wir nicht alle klang?

- ➔ All diese Aspekte und noch viel mehr sind der Ausgangspunkt, Grund und Resultat des geplanten Projektes zum „Selbstbau eines Klangerzeugers“

Eigentlich sollte das Projekt als Forschungsprojekt umgesetzt werden, was leider aufgrund der Corona-Situation nicht möglich war.

Deshalb habe ich das Projekt in Eigenarbeit für mich umgesetzt und dabei unter Beachtung der zielgruppenrelevanten Aspekte die Planung des Projekts mit den nötigen Rahmenbedingungen erarbeitet.

Dabei wurde ein Zeitrahmen von 4 Monaten erarbeitet, mit einer wöchentlichen Einheit á 1,5 Stunden (nachmittags um 16h), damit neben der handwerklichen Erstellung auch genügend Zeit für die musikalische Exploration und das Erarbeiten einer musikalischen Komposition mit anschließender Aufführung bleibt.

Projekt „Bau einer Klangkiste“

Die Klangkiste besteht aus den folgenden 5 Klangerzeugungsarten:

- Idiophone (Selbstklinger)
➔ Beispiel siehe Abbildung 1: Bierkronenschelle, Metallglocke & Holzschrapper
- Aerophone (Luftklinger)
➔ Beispiel siehe Abbildung 1: Trinkhalm-Schalmeie
- Membranophon (Fellklinger)
➔ Beispiel siehe Abbildung 1: Waldteufel (Faden-Reibtrommel)
- Chordophone (Saitenklinger)
➔ Beispiel siehe Abbildung 1: Mehrsaitige Fassharfe

Aufteilung der Projekt-Teile

- ➔ Das Projekt besteht aus 3 Teilen, die folgendermaßen aufgeteilt sind (damit eine Vorstellung gewonnen werden kann, wird eine kurze Skizzierung in den ungefähren Ablauf der Stunden abgegeben, bzw. wichtigste Aspekte davon festgehalten):

Teil 1: Handwerkliche Teil = 2,5 Monate (10 x 1,5 Stunden)

Teil 2: Musikalische Explorations-Teil= 0,5 Monate (2 x 1,5 Stunden)

Teil 3: Musikalische Kompositions-Teil=1 Monat (5 x 1,5 Stunden)

Teil 1 – Handwerkliche Teil

Der handwerkliche Teil beginnt mit einem Naturspaziergang, bei dem Klangmaterial in der Umwelt kennengelernt wird. In der Gruppenrunde werden kindergerechte Informationen zu Klangerzeugungsarten gegeben und Raum für Austausch gelassen. Die Kinder werden mit dem Auftrag verabschiedet, für die nächste Stunde Material für den Bau eines Selbstklingers mitzubringen.

- ➔ Es muss immer auch etwas an Material zur Verfügung stehen, damit auch die Kinder ohne mitgebrachtes Material am Stundeninhalt beteiligt werden können!

Die nächsten 2 Stunden sind dann für den Bau und das musikalische Explorieren des gebauten Klangerzeugers geplant.

Dieser Ablauf findet in etwa gleich auf alle 4 Klangerzeugungsarten Anwendung, wobei zeitliche Unterschiede eingeplant sind, damit bei aufwendigeren Konstruktionen genug Zeit bleibt, um auch diese noch einzeln musikalisch explorieren zu können.

Nach Fertigstellung der Kiste wird noch Zeit für die individuelle Gestaltung der Kiste eingeplant.

Teil 2 - Musikalische Exploration

Die musikalische Exploration soll eine innige Auseinandersetzung mit der eigenen Klangkiste ermöglichen. Dabei liegt der Fokus einerseits auf dem klanglichen Erforschen der unterschiedlichen Klangerzeugungsarten und deren Kombination. Andererseits auf der Improvisation, wo gemeinsam in der Gruppe musikalische Klangerlebnisse erprobt werden. Dabei finden die in der Bachelorarbeit erarbeiteten Ansätze und Arbeitsweisen Anwendung.

Teil 3 - Musikalische Komposition

Bei der musikalischen Komposition geht es um ein gezieltes Erarbeiten von gemeinsamen musikalischen Ideen, die über das wiederholende Üben zu einer gemeinsamen Klangkomposition zusammengefügt werden. Dabei steht einerseits das eigene kreative Schaffen und andererseits das gemeinsame Erstellen eines „Werkes“ im Fokus. Bei dieser Phase des Projektes müssen die Kinder auf wertschätzende und respektvolle Weise Entscheidungen treffen, die für den einzelnen zunächst uninteressant oder unliebsam sein können, in ihrer Gesamtheit aber für alle eine Bereicherung darstellen. In diesem Prozess des Projektes werden auf besonders herausfordernde Weise Selbst- und Fremdwahrnehmung, wie auch Kritik- und Problemlösefähigkeiten vermittelt, unterstützt und gefördert.

Mit der geplanten Aufführung des gemeinsam erarbeiteten und einstudierten musikalischen Werkes vor der Familie und Freunden der Teilnehmer*innen haben die Teilnehmer*innen die Möglichkeit zu zeigen, was sie gelernt haben und es wird zusätzlich eine Motivation geschaffen, damit die nötige Disziplin trotz möglicher Niederlagen aufrechterhalten wird.

➔ Damit die erfolgreiche Umsetzung des Projektes möglich wird erfolgt vorab eine Zielgruppenanalyse, Situations- und Problemanalyse (mittels Ishikawa-Methode) und eine SOWT-Analyse.

Dadurch können mögliche Risiken und Störfaktoren erfasst und Handlungsempfehlungen für die sozialpädagogische Praxis abgeleitet werden.